Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6200,—, unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten 1/2 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64563 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, am dem Erlagschein erforderl.)

128. Ausg., 37. Jahrg. — München (Freitag), den 29. Juni 1923 — Preis 400 Mark

Die Weisen von Zion an der Arbeit

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Eng mit den „deutschen" Staatsbürgern mosaischen Glaubens arbeitet bekanntlich der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus" an der Einschläferung des erwachten Nationalgedankens. Uns fliegt folgendes Dokument auf den Tisch, welches wohl wert ist, daß jeder Deutsche es aufmerksam liest:

Verein zur Abwehr des Antisemitismus, Ortsgruppe Nürnberg.

Nürnberg, Datum des Poststempels.

An unsere Mitglieder!

Die Unruhe, welche durch die Umtriebe der deutschvölkischen und nationalsozialistischen Elemente in weite Kreise Deutschlands getragen wurde, ist erfreulicherweise durch die Erklärungen der bayerischen und preußischen Staatsregierung in mancher Richtung gemildert worden. Selbst wenn es nun den Anschein hat, daß von Regierungsseite die planmäßige Hetzarbeit energischer bekämpft wird, so erwächst doch für die einsichtigen Kreise unseres Volkes erneut die wichtige Aufgabe, diese Abwehrmaßnahmen aufs tatkräftigste zu unterstützen und zu fördern. Gerade unser Verein ist in diesen Tagen, in denen es ums Ganze, um die Erhaltung des Staats- und Volksgedankens geht, dazu berufen, eine erhöhte und systematische Tätigkeit zu entfalten. Der Anfang hierzu ist bereits durch unseren Aufruf an die Gesamtbevölkerung gemacht. Des weiteren gilt es aber auch im Innern zu bauen und alle Kräfte zur Abwehrarbeit zusammenzufassen. Dazu bedarf es vornehmlich **keiner Eigenbrötelei, sondern einer strikten Disziplin und einer unbedingten Beherzigung der von uns heute und in Zukunft ausgegebenen Richtlinien.**

Wir halten es zunächst für eine der wichtigsten Forderungen, daß von einsichtigen Kreisen und insbesondere von unseren Mitgliedern keine antisemitischen Zeitungen gelesen werden.

Es genügt auf jeden Fall, wenn diese Nachrichtenorgane von der Vereinsleitung aus gehalten und auf wichtigere Vorgänge durchgeprüft werden.

In diesen Boykott sind natürlich auch Zeitungen einzuschließen, die sich durch schwankende, duldende Haltung besonders auszeichnen und die nicht auf das energischste Front gegen die maßlosen Hetzereien der Gegenseite machen. Es liegt aber nicht allein daran, diese Blätter von Fall zu Fall nicht zu kaufen und nicht mehr zu abonnieren, sondern es wird vor allen Dingen darauf hinzuarbeiten sein, daß ihnen durch Sperrung der Inserate, seien sie geschäftlicher oder privater Art, ein Teil des finanziellen Bodens entzogen wird, den sie heute bei der allgemeinen Notlage der Presse auf längere Zeit kaum werden entbehren können. Diese Richtlinien sind im Interesse unserer Sache unbedingt einzuhalten, selbst auf die Gefahr hin, daß einzelnen dadurch geschäftliche Nachteile erwachsen. **Es darf unter keinen Umständen mehr sein, daß Mitglieder und Gönner unseres Vereins den Inseratenteil von Blättern unterstützen, die im politischen Teil mit der Hetzarbeit der Gegenseite liebäugeln und sie wohlwollend behandeln.**

Helft ferner unsere Sache dadurch fördern, daß ihr nicht nur durch Anregungen und Mitteilung wichtiger Vorfälle unsere Arbeit befruchtet, sondern geht in eure Freundeskreise und sucht dort neue Anhänger für unsere Sache zu gewinnen. **Je größer und geschlossener unsere Abwehrfront, um so wirkungsvoller und erfolgreicher unsere Arbeit für die Zukunft!**

Hochachtungsvoll
Nürnberger Briefumschlag- und Papierausstattungsfabrik
Carl Pflüger & Co.
Aktiengesellschaft.

Zu merken ist, daß die Direktoren des famosen Unternehmens die Hebräer Alfred, Max und Fritz Guggenstein sind. Der bestimmende Aufsichtsrat ist der Bankjude Kohn.

Aus diesem Schreiben geht klar hervor, daß die Hebräer sich ihrer übermächtigen Stellung ganz bewußt sind und alle noch halbwegs deutschen Zeitungen glauben durch Boykott zum Bankerott bringen zu können.

Planmäßig sollen alle im Verein zusammengeschlossenen Trottel verhindert werden, aufklärende Zeitungen zu lesen; „strikte Disziplin" und „unbedingte (!!) Beherzigung" verlangt Juda von seinen Heerscharen!

Und dann die letzten Worte! „Eine erfolgreiche Arbeit für die Zukunft". Die Knechtung Deutschlands soll also noch weiter getrieben werden!

Wer die „Weisen von Zion" gelesen hat, wird finden, daß der Ton, ja selbst Satzwendungen den dortigen Ausdrücken genau entsprechen. (Wir machen hier nochmals auf die anfangs Juli beginnende Aufsatzreihe über dieses Thema aufmerksam.)

Deutsches Volk, erwache!

Der Bürgermeister von Höchst und Nied verhaftet

tu. Höchst a. M., 28. Juni. Der Bürgermeister von Höchst a. M. ist von den Franzosen verhaftet und nach Wiesbaden abtransportiert worden, weil er sich geweigert hatte, der Anordnung der Rheinlandskommission betreffend Niederlassung der Schranken an den Bahnübergängen Folge zu leisten. Auch der Bürgermeister von Nied wurde verhaftet.

Das Krefelder und Neußer Rathaus besetzt

tu. Krefeld, 28. Juni. Das Rathaus in Krefeld und das Rathaus in Neuß wurden von der Besatzungsbehörde besetzt.

Das Gnadengesuch für Görges

tu. Essen, 28. Juni. Gestern hat der Verteidiger des zum Tode verurteilten Landwirtschaftslehrers Görges das Gnadengesuch an das Revisionsgericht in Düsseldorf eingereicht. Dem Gesuch war ein Schreiben des Vaters und des Bruders Görges' beigefügt.

Die Ruhrgreuel im englischen Unterhaus

tu. London, 28. Juni. Auf eine Anfrage im Unterhaus, welche sich auf die von den Franzosen an der Ruhr verübten Gewaltakte bezog, erwiderte ein Regierungsvertreter, die englische Regierung sei keineswegs (!) geneigt, in einer Angelegenheit Schritte zu unternehmen, für die sie keine Verantwortung trage. Auf eine Anfrage, ob die Regierung in Erwägung ziehen wolle, bei Frankreich und Belgien dahin zu wirken, daß, solange die deutsche Note noch nicht beantwortet sei, von diesen beiden Mächten keine Maßnahmen getroffen werden, durch die der finanzielle Zusammenbruch Deutschlands beschleunigt werden müsse, erwiderte Staatssekretär Bridgeman, daß die Regierung nicht in derartige Erwägungen eintreten könne.

*

Für das „überfallene" Belgien aber wurde die ganze Welt in Bewegung gesetzt.

Was not tut

Ein Notruf von der Ruhr

Düsseldorf, den 24. Juni.

Es ist etwas Wunderbares um den Geist, um die Gesinnung der Rhein- und Ruhrkämpfer! Man muß das tagtäglich selbst sehen, selbst miterleben, um die Größe dieses stillen Heldentums ganz würdigen zu können! Je länger das wahrlich ungleiche Ringen hier dauert, je rücksichtsloser und brutaler schwarze und weiße Bestien hausen, um so freudiger, zielsicherer, siegesgewisser wird die Stimmung, der entschlossene Kampfeswille aller Volksschichten! Es kann und darf ja auch nicht sein, daß ein 60-Millionen-Volk für Generationen seine Freiheit verkauft, daß es sich in ein Joch spannen läßt und trotz aller Fußtritte seinen Peiniger noch winselnd umkriecht — wie ein geschlagener Hund, daß es sich von Schmarotzern verschachern, verhandeln läßt wie ein Börsenpapier! Unrecht kann und darf nicht über Recht triumphieren; Plündern, Stehlen und Morden nicht zum Alltäglichen werden! Hier weiß jeder Deutsche, daß es jetzt um „Sein oder Nichtsein" geht, daß die eigene Zukunft und die von Kindern und Kindeskindern auf dem Spiele steht. Jetzt oder nie! Das ist die eiserne Konsequenz aus den viereinhalb Jahren, die seit dem ruchlosen Novemberverbrechen 1918 verflossen sind, Zeiten, welche schlimmer als die vier Kriegsjahre waren, weil sie uns nicht nur Gut und Blut kosteten, sondern vor allem auch Freiheit, Ehre und Selbstachtung nahmen! Die Korruption und Gesinnungslumperei mancher Kreise ist eben nicht eine Kriegsfolge! Das kann nur behaupten, wem sich am 9. November 1918 die goldenen Tore des gelobten Landes geöffnet haben. Und das sind, leider Gottes, viele!

Wie weit diese Charakterlosigkeit, dieser Mangel an nationalem Empfinden und deutschem Stolz verbreitet ist, muß man gerade auch in Düsseldorf häufig genug empfinden. Düsseldorf ist in seinem Verhältnis zu den fremden Horden nicht immer mustergültig! Das ist eine Tatsache, die bitter, aber wahr ist. Warum sie leugnen wollen? Es wäre natürlich falsch und ungerecht, mit Düsseldorf die ganze Bevölkerung hier zu identifizieren. Im Gegenteil! Der rheinische, eingesessene Teil der Stadt ist so kerndeutsch und treu wie stets zuvor und hat nur einen Wunsch und Gedanken bei Tag und bei Nacht: Herr, mach' uns frei! Um so schmerzlicher berührt ihn deshalb das Treiben all der zweifelhaften Elemente, die schon während des Krieges, erst recht aber nach der Revolution und seit der Besetzung im März 1921, die Herr Wirth ja damals stillschweigend hinnahm, zugezogen sind. Wie herrlich war früher an warmen Sommertagen ein Gang über die Königsallee durch den Hofgarten zum Rhein. Und heute? Es ekelt einen direkt an, wenn man das Volk sieht, das sich jetzt dort breit macht, Raffkeletypen schlimmster Sorte und bunt dazwischen weiße und schwarze Negerhäuptlinge, die Reitpeitsche in der Hand und Vogelscheuchen am Arm! Diese Frauenzimmer muß man einmal gesehen haben, um die „grande nation" zu verstehen — — und die Schmach, die sich das deutsche Volk nun schon so lange antun läßt! An all den Soldatenmätressen, die teils französisch, teils deutsch mit französischen Ausdrücken sprechen, denen man von weitem ansieht, daß sie früher meist an der Waschbütte oder in der Küche sich aufgehalten haben, vorübergehen zu müssen, ohne ihnen rechts und links ins Gesicht schlagen zu können, ist furchtbar; alles miterleben zu müssen, ohne diesen ganzen Augiasstall einmal gründlich ausmisten zu dürfen, das ist die seelische Qual, unter

Verrat an der deutschen Freiheitsbewegung
begehst Du, wenn Du der Teuerung wegen den Bezug des „Völk. Beob." einstellst

der wir hier leiden und die auf die Dauer uns mürber macht als manche andere Unterdrückungen. Uns hat Hitler aus dem Herzen gesprochen, wenn er kürzlich in Passau erklärte: „Passiver Widerstand? Ein solcher hat nur dann einen Zweck, wenn dahinter ein aktiver Widerstand aufgebaut wird!"

Vielleicht verstehen viele nun erst unsere Gefühle, wie es uns hier zumute ist, wenn man die Berliner Parlamentsberichte liest, vor allem Reden, wie die letzte eines Herrn Severing, der, glaube ich, Minister eines deutschen Staates sein soll! Man ist manches gewohnt. Man wundert sich kaum noch, wenn man feststellt, daß das Nachrichtenblatt der Einbrecher und Mörder vielfach nur Artikel enthält, die ein Professor Fr. W. Förster für die „Menschheit" geschrieben, oder daß die kommunistische Jugend Zettel in französischen Farben und französisch-deutschem Text mit der Bitte an die „Brüder", nicht auf Arbeiter zu schießen, anklebt. Diese edlen Brüder passen eben zusammen! Und wir wollen beiden Teilen die Brüderschaft gönnen! Aber daß ein sog. deutscher Minister von der Tribüne des Reichstages in einer solchen Art und Weise zur Einigkeit in Zeiten tiefster Not und Schmach auffordert, kann man schlechterdings nur als Ironie auffassen. Um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen! Was müssen die Tausenden, die sich für Volk und Heimat von Haus und Hof vertreiben lassen, die in den Gefängnissen schmachten, weil sie nichts getan haben, als dem Vaterland deutsche Treue zu halten, bei dieser Rede gedacht haben? Vor allem, da wir hier am Rhein und an der Ruhr Herrn Severing schon einmal genügend kennengelernt haben: damals, im Frühjahr 1920, bei den Unruhen, als man nach heißen Kämpfen glücklich das ganze lichtscheue Gesindel der roten Armee umstellt hatte und kurzen Prozeß machen wollte, da kam jener Herr Severing und paktierte nicht nur mit Verbrechern, sondern belohnte sie noch für ihre „Heldentaten": Amnestieerlaß! Das ganze war das berüchtigte Bielefelder Abkommen! — — Vielleicht würden bei Herrn Severing, Förster u. a. ein paar Wochen Ulmerhöhe hier Wunder wirken! — —

Armes Deutschland, solange derartiges überhaupt möglich ist! Und doch! Noch ist nicht alles verloren! Allenthalben regen sich die Geister! Frisch auf, Ihr im unbesetzten Gebiet! Was tut not?... Wir harren Euer! Laßt uns nicht im Stich! Wir halten die Front, trotz allem! Jeden Fußbreit Landes holen wir mit Euch wieder; denn der Boden ist heilig, Mutterboden, Heimatboden! Getränkt mit dem Blute Edelster! Denkt an die vielen Ermordeten, denkt an Leo Schlageter!

Bis der Tag aber kommt, heißt es: Aushalten und nie vergessen!

Heil!

W. H.

Die Ursachen des Frankensturzes

tu. **Paris**, 28. Juni. Das Sinken des französischen Franken wird vom „New York Herald" damit begründet, daß Frankreich für jetzt und die kommenden Monate für Rohstoffe, darunter hauptsächlich englische Kohle und amerikanische Baumwolle, Zahlungen an das Ausland zu leisten habe. Die Kohlenrechnung sei besonders drückend infolge der geringen Zufuhren aus dem Ruhrgebiet. Hierzu komme noch der Zinsendienst für die in Amerika geliehenen 132 Millionen Dollar (!). Auch der Fremdenverkehr, besonders von Amerika, nach Frankreich, der infolge der schlechten Witterung gering sei, beeinträchtige den Kurs des Franken. Das einzige günstige Moment für den Franken sei die gute innerpolitische Lage.

Das Urteil gegen die royalist. Attentäter

tu. **Paris**, 28. Juni. Gestern ist von der Zweiten Pariser Strafkammer das Urteil in der Angelegenheit der wegen Überfalles und tätlicher Anfälle an Abgeordneten linksgerichteter Parteien angeklagten Royalisten gefällt worden. Es lautet für Maurras auf vier Monate Gefängnis, für die anderen drei Angeklagten auf drei Monate Gefängnis.

Frankreich bestreitet eine engl. Intervention

tu. **Paris**, 28. Juni. Eine halbamtliche französische Note bestreitet die Richtigkeit der deutschen Meldung, wonach englische Offiziere im Auftrage des Ministerpräsidenten Baldwin bei den französischen Behörden im Ruhrgebiet interveniert hatten und erst auf diese Intervention hin der Bahnhof Dortmund-Süd zur Sicherstellung der Verpflegung übergeben worden sei. In Wirklichkeit, heißt es in der Note, hätten die genannten Offiziere, die am 23. Juni in Düsseldorf und Essen waren, bei den französischen Stellen keinerlei Schritte unternommen. Diese hätten vielmehr, ohne daß es erst einer fremden Intervention bedurfte, schon am 21. Juni die nötigen Maßnahmen ergriffen, um die Verpflegungstransporte über Essen und Dortmund sicherzustellen.

Wahlsieg der französischen Sozialisten

tu. **Paris**, 28. Juni. Zum Vorsitzenden des Generalrats des Seine-Departements wurde gestern der Sozialist Brunnet gewählt. Diese Wahl wird von den Blättern als eine neue Niederlage des Bloc national bezeichnet.

England und die Kosten der Ruhrbesetzung

tu. **London**, 28. Juni. Im Unterhause wurde gestern der Finanzsekretär des Schatzministeriums gefragt, ob die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Erklärung des französischen Kriegsministers gelenkt worden sei, daß die Kosten für den Unterhalt der französischen Armee im Ruhrgbiet aus dem Etat der alliierten Besatzungsarmeen bezahlt werden sollen.

Der Staatssekretär erwiderte, daß die britische Regierung bisher in dieser Angelegenheit noch nicht zu Rate gezogen worden sei, und daß er bisher noch nicht in der Lage war, die diesbezüglichen Ansichten der britischen Regierung bekanntzugeben.

Die Verstärkung der britischen Luftmacht

tu. **London**, 28. Juni. In Derby hielt gestern Lord Birkenhead, der ehemalige Lordkanzler, eine Rede, in der er auf die Pläne der Regierung für die Entwicklung der Luftverteidigung zu sprechen kam. Nach seiner Überzeugung sei der richtige Beschluß gefaßt worden. Großbritannien müsse immer bereit sein, selbst wenn die Gefahr recht weitliegend zu sein scheine.

Auf dem Internationalen Luftfahrkongreß gelangte eine Abhandlung zur Verlesung, deren Verfasser die Flugzeugkonstrukteure Hage und Savage sind, und die für den Bau großer Flugzeugmaschinen für 16—20 Personen eintreten, da der Luftreiseverkehr immer größere Beliebtheit erlange.

tu. **Paris**, 28. Juni. Zu dem neuen englischen Luftflottenprogramm erklärt der „Temps", daß man sich ohne Scheu fragen müsse, gegen wen England einen Schutz seines Heimatgebietes durch eine so starke Flotte suche. Der „Temps" bemerkt weiter: Wir erinnern daran, daß wir oft genug verlangt haben, daß ein Schutzvertrag zwischen den Luftflotten Englands und Frankreichs abgeschlossen werde. Wir bleiben dabei, daß diese Lösung den Interessen beider Völker viel angemessener wäre als ein Wettrüsten.

Die Börsenjuden an der Arbeit

Der sinkende Lire.

tu. **Mailand**, 28. Juni. Das Sinken des Lire wird in finanziellen und Handelskreisen mit Beunruhigung verfolgt. Die „Epoca" führt den Rückgang auf verbrecherische Spekulation zurück, da ja in Italien eine Regierung bestehe, die im Innern Ruhe geschaffen habe und außerdem Italien nicht unter der Ruhrpolitik leide. Ausländische Banken, die aus der Spekulation ein Gewerbe machen, hätten durch tendenziöse Nachrichten den Lirasturz herbeigeführt.

Das Attentat auf den serbischen Ministerpräsidenten

tu. **Belgrad**, 28. Juni. Ein Belgrader Bankbeamter namens Raitsch feuerte gestern auf den Ministerpräsidenten Pasitsch, als dieser die Skupschtina verließ, vier Schüsse ab, ohne indessen zu treffen. Der Attentäter wurde verhaftet.

tu. **Belgrad**, 28. Juni. Zu dem Attentat auf den serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch wird noch folgendes mitgeteilt:

Als die Revolverschüsse abgegeben wurden, befand sich der Ministerpräsident im Begriff, sein Auto zu besteigen. Der Attentäter hatte hinter dem Auto gewartet. Pasitsch erlitt eine leichte Handverletzung infolge eines Streifschusses, ferner wurde er durch Scheibensplitter leicht im Gesicht verletzt. Der Attentäter ist serbischer Abstammung und war bis vor kurzem Bankbeamter in Budapest. Über die Beweggründe seiner Tat hat er sich noch nicht geäußert.

Die Konferenz der Kleinen Entente

tu. **Wien**, 28. Juni. Die bereits angekündigte Konferenz der Kleinen Entente findet nach Belgrader Nachrichten Mitte Juli in Sinaia im Schloß des Königs von Rumänien statt.

Kündigung des Chester-Abkommens

tu. **Paris**, 28. Juni. Eine Reuter-Meldung aus Konstantinopel besagt: Da der Vertreter des Chester Abkommens, Dr. Kennedy, die Bestimmungen des Abkommens über die Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen nicht in dem vorgeschriebenen Zeitpunkt erfüllt hat, habe ihm die türkische Regierung die Kündigung des Abkommens mitgeteilt.

Sollte dies der erste Versuch der Türken sein, ihr Land vor der internationalen Vertrustung zu bewahren?

Rußland und der Meerengenvertrag von Lausanne

tu. **Lausanne**, 28. Juni. Der Generalsekretär der Orientkonferenz hat an die russische Regierung die Frage gerichtet, ob sie zu der in der nächsten Zeit erfolgenden Unterzeichnung der Meerengenkonvention erscheinen und an der Unterzeichnung teilnehmen werde. Nach dem bisherigen Verhalten der russischen Regierung erscheint die Unterzeichnung des Meerengenvertrages durch sie unwahrscheinlich.

Schlageter-Gedenkfeier in Innsbruck

tu. **Innsbruck**, 28. Juni. Im Universitätshaus fand gestern abend eine große Schlageter-Trauerfeier der katholischen deutschen Studentenverbindungen Innsbrucks statt, an der mit dem Rektor der Universität das gesamte Professorenkollegium, Landtagsabgeordnete und Vertreter der Nationalsozialistischen Partei teilnahmen. Bundesrat Dr. Steidele gab ein Bild der Leistungen Schlageters in den verschiedenen bedrohten deutschen Gebieten, sowie seines Martyriums in französischer Gefangenschaft und forderte dazu auf, die alten Burschenideale, Ehre, Freiheit und Vaterland hoch zu halten.

Der Rektor der Universität richtete an die akademische Jugend im Geiste Schlageters einen Appell zur Einigkeit, denn nur in der Einigkeit liege die Stärke des Deutschtums. — Wohl aber nicht in der Einigkeit mit Vaterlandsverrätern.

„Deutsches" Reich

Wels für die Fortsetzung des Widerstandes

tu. **Dresden**. 28. Juni. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Wels, sprach hier über die politische Lage. Er erklärte u. a.: Würde Deutschland nach dem Willen Frankreichs zersplittert werden, so würde die deutsche Arbeiterklasse zur Ohnmacht verurteilt werden. In der Wiedergutmachungsfrage gebe es keine Summe, die Poincaré befriedigen könne. (Was hat uns die Sozialdemokratie aber bisher vorgelogen? Warum lügt sie tagtäglich weiter?) Sein Wille sei, den Rhein als Grenze aufzurichten. Die sozialdemokratischen Vertreter aus dem besetzten Gebiet seien trotz allem Elend einheitlich der Auffassung, daß der passive Widerstand nicht aufgegeben werden dürfe.

Wegen Landesfriedensbruch verhaftet

tu. **Berlin**, 28. Juni. Der wegen Landesfriedensbruchs angeklagte Redakteur der „Roten Fahne", Steinicke, wurde verhaftet. Den Juden Scholem wagt man nicht anzurühren ...

Personenwechsel bei den deutsch-polnischen Verhandlungen

tu. **Berlin**, 28. Juni. Halbamtlich wird gemeldet:

Die polnische Gesandtschaft hat dem Leiter der deutschen Delegation für die deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden, Ministerialrat Stockhammer, mitgeteilt, daß der bisherige Bevollmächtigte Polens, Minister von Olschowski, infolge seiner Ernennung zum polnischen Gesandten in Berlin, nicht mehr in der Lage sei, die Geschäfte als polnischer Bevollmächtigter bei den Dresdener Verhandlungen weiterzuführen und daß die Ernennung eines neuen Bevollmächtigten alsbald bevorstehe.

Drei neue Verhaftungen in der Parchimer Mordsache

tu. **Schwerin**, 28. Juni. Auf Veranlassung des mecklenburgischen Ministerpräsidenten und Ministers des Innern, des Sozialdemokraten Stelling, hat die hiesige Polizei drei neue Verhaftungen mit der Parchimer Mordsache vorgenommen. Es handelt sich um den Oberleutnant a. D. Fricke aus Berlin-Halensee, um den Oberleutnant Lewis, Bezirksleiter der Roßbach-Organisation in Parchim, und den Rittergutsbesitzer Schrittigens in Neulof bei Parchim.

Logische Folgerungen

Ministerpräsident Dr. von Knilling hielt am verflossenen Dienstag im Landtage eine groß angelegte Rede über die allgemeine politische Lage, die sich, was wir gerne anerkennen, erfreulich abhob von den saft- und kraftlosen Salbadereien, die wir in der Regel aus dem Munde der Reichsregierung zu hören bekommen, sobald sich ein Mitglied derselben über die äußere Politik vernehmen läßt. Aber wenn die bayerische Staatsregierung aus den Worten ihres Oberhauptes nicht die logischen Folgerungen zieht, wenn dies vor allem Dr. von Knilling selbst nicht tut, so würde seine schöne Rede zwecklos verpuffen.

Unseres Erinnerns zum ersten Male gebrauchte er den Ausdruck Rasse, indem er wörtlich sagte: „Statt des berühmten Selbstbestimmungsrechtes der Völker brutale Unterdrückung, statt Verbreitung der Segnungen der Kultur Raub, Mord und frevelhafte Gewalttaten jeder Art, in denen sich zur unauslöschlichen Schmach der weißen Rasse zügellose farbige Horden austoben . . ." Dr. von Knilling operierte, indem er von weißer Rasse sprach, noch mit einem von dem alten Linné stamenden Begriff, der aber von der Anthropologie längst abgetan wurde. Wir möchten ihm z. B. das Günthersche Buch „Die Rassenfrage des deutschen Volkes" zum näheren Studium empfehlen, woraus er ersehen wird, daß die Hautfarbe allein nicht die Rasse bestimmt, sondern daß sich die weißhäutige Menschheit selbst wieder in verschiedene Rassen gliedert.

Aber wir begrüßen es immerhin als einen Fortschritt, daß dieses Wort von solch prominenter Stelle fiel, um so mehr, als ja die Bayerische Volkspartei, der Dr. von Knilling angehört, von einer Rassenfrage nichts wissen

„Der Zweck aller Erziehung ist, tugendhafte, verständige und gesunde Kinder zu ziehen. Inwieweit stimmt dieses mit unserer Methode überein? Unser Einbleuen der Geographie scheint keines von allen Dingen sonderlich zu befördern. Es kann einer in seinem zwanzigsten Jahre noch glauben, daß das Königreich Preußen eine Insel sei, und deswegen doch ein in allem Betracht trefflicher Mensch sein; ich habe einen solchen gekannt. Man soll zwar immer bei der Erziehung auf die konventionellen Schönheiten des Geistes Rücksicht nehmen, aber es sind doch die letzten."

Georg Christoph Lichtenberg.

Schulen eines Volkes

Von Albert Eichstädter Volksschullehrer.

Wer die Jugendeindrücke im späteren Leben eines Menschen maßgebend und oft entscheidend findet, der muß die schulmäßige Unterweisung in Volks-, Mittel- und Hochschulen bejahen. Aus der Einstellung der Lehrpersönlichkeiten und Unterrichtszweige resultiert ein Zeitgeist, und aus der philanthropischen, weltbürgerlichen, pazifistischen, daher volks- und rassefremden, ja -feindlichen Einstellung pädagogischer Vorbilder ist der heutige Geist gewisser Schichten unseres Volkes zu erklären. Diesen Geist wieder gesund zu leiten, bedarf es einer Revolution oder Umgestaltung in völkischem Sinne. Darum muß heute im Mittelpunkt unseres Volksschulunterrichtes die Heimat stehen, nicht nur aus pädagogischen Erwägungen heraus, sondern aus bewußt politischen Gründen, daß die Heimat das Fundament aller Erkenntnis" gibt, kommt daher, daß alles Denken und Fühlen des Kindes, gleichsam die „irdische Liebe" darin eingeschlossen ist. Dieses natürliche Heimatgefühl zur bewußten Heimatliebe und Heimatgesinnung werden zu lassen, und später zur Vaterlandsliebe zu erweitern, ist die vornehmste Aufgabe unserer Volks-, Mittel- und Hochschulen. Dem Landlehrer, der selbst eingewurzelt ist in dem Mutterboden, ist diese Pflicht natürlicher, weil er es mit Besitzern der Heimatscholle zu tun hat und selbst allen Zweigen des Unterrichtes in einer Klasse vorsteht. Die Fachlehrerordnung in den Mittelschulen aber zersplittert das Gepräge, wenn nicht allen Lehrpersönlichkeiten die gleiche völkische Idee zugrunde liegt. Im Zeichen des Sozialismus und Kommunismus der Internationale ist es erhöhte Pflicht eines Staates, Unterricht und Lehrpersönlichkeiten nach völkischen Grundsätzen zu bestimmen. Statt dessen werden in „deutschen" „Frei"staaten völkisch gesinnte Lehrer gemaßregelt, ihres Amtes enthoben und fremdrassige, volksfeindliche und gesinnungslose „Belehrer" gewählt und geduldet, weil ja Wissenschaft und Kunst vermeintlich „frei" und „international" sind und die „Belehrung über der Erziehung" steht. Von diesem deutschen Wahn sollten uns doch die Franzosen, Engländer, Italiener und anderen Feinde gründlich geheilt haben. Ein Buch, eine Oper, ein Bild bekommen übrigens erst dadurch ihren Reiz und ihren Wert, daß sie französisch, russisch, englisch oder italienisch eingestellt sind. Nun wird keiner behaupten wollen, daß die objektive, kühle Belehrung ohne Erziehungsmoment stärker wirkt; aber, sagt man, es gibt eben Fächer, die man überhaupt nicht gefühlsbetonen und erzieherisch auswerten kann, wie z. B. Mathematik, Geometrie (darstellende), Physik und Chemie. Man erinnere sich an den Krieg mit seinem Wettbewerb zwischen den Völkern — und in Übungsbeispielen, praktischen Hinweisen auf die deutsche Volkswirtschaft und den Wert für das deutsche Wirtschaftsleben kann der völkische Gefühlston grundgelegt werden. Alle anderen Fächer: Geographie, Naturforschung, Geschichte, Sprachen (Deutsch) haben einen tieferen Gefühlsinhalt und müssen völkisch am stärksten betont sein.

Die völkisch gerichtete deutsche Universität bildet zuletzt das Ideal eines Selbsts eines völkisch bewußten deutschen Menschen, der durch die Vergleiche mit anderen Völkern und deren Kultur nicht beschränkt oder voreingenommen geblieben ist. Wem es ernst ist mit der Wiedergeburt unseres Volkes, der lasse Männer zu Worte kommen wie Kant, Fichte, Marheineke den Theologen, Savigny und Eichhorn die Juristen, Hufeland den Arzt, Thaer den Landwirt, Boeckh, Buttmann, Niebuhr, Schiller, Rückert, Körner, Arndt, Schenkendorf, dann können wir den neuen Tag auch grüßen wie Schenkendorf: „Vaterland, in tausend Jahren kam dir solch ein Frühling nicht!"

Deukalion und Pyrrha. Erstaufführung im Schauspielhaus. Wenn ein Mensch Rehfisch heißt, so läßt der Name schon allerhand Deutungen zu. Man ist entweder ein Reh oder ein Fisch und kann sich also unschwer vorstellen, was dabei herauskommen wird, wenn diese zwei Tiere zwei Stunden lang zwei Menschen auf der Bühne sich etwas erzählen lassen. Es war einfach gräßlich. Der gute Deukalion hatte eine Badehose an und eine Faschistenbluse, die Pyrrha aber eine rote Abendtoilette und dazu war sie barfuß und hatte die Frisur eines Papuaweibchens. Mit Spannung erwartete ich das erste Niedergehen des Vorhanges. Dann verließ ich fluchtartig das Theater. Auf dem Heimweg habe ich mir gedacht, wenn der Vater Zeus die Erde wieder einmal durch eine Sintflut vernichten sollte, so möchte ich schon darum gebeten haben, daß nicht ausgerechnet der Herr Nürnberger vom Landestheater in Darmstadt und das Fräulein Kersten vom Stadttheater in Mainz als einzige Repräsentanten des Menschengeschlechts übrig bleiben. Denn was durch dieses Menschenpaar gezeugt werden kann, habe ich gesehen: ein Rehfisch.

W—s.

Gewerkschaft Deutscher Geistesarbeiter. So betitelt sich eine Vereinigung, natürlich in Berlin, deren Zweck es ist, diejenigen einzufangen, die nicht alle werden. Im Vorstand und Ehrenrat sitzen folgende „Deutsche": Leo Erichsen, Konrad Mendelsohn, Otto Adler, Eduard Bernstein, Albert Einstein, Herbert Eulenberg, Hans Friedenthal. Daß auch die Republik für geistige Interessen mal etwas übrig hat, beweisen die Namen: Staatsminister von Brandenstein, Konrad Haenisch und Generalmajor v. Schoenaich. Die im Ehrenrat sitzenden Hoeppner-Fidus und Willy Schlüter haben sich wohl ihre Umgebung vorher nicht genau angesehen. — Diese Vereinigung gibt ein Blatt heraus, „Die Intelligenz!" Es geht doch nichts über einen guten Humor!

*

Kirchenmusik (Peter und Paul). St. Michael, 9 Uhr: Messe in Es für Soli, Chor und Orchester von J. N. Hummel; Graduale: In omnem terram, 4- und 5stimmiger Chor von M. Brosig; Offertorium: Constitues eos principes für Chor und Orchester von Mich. Haydn. Leitung: Prof. L. F. Maier. — Allerheiligenkirche, Direktion: Hofkapellmeister Prof. Becht, 11 Uhr: Messe in A-Dur, gem. Chor mit Orgel. J. Rheinberger; Graduale: St. Paule, vierstimmig, O. Rüber; Offertorium: Tu es Petrus, sechsstimmig, Palestrina. — St. Josef, 10 Uhr: Krönungsmesse (Messe Nr. 14 in C-Dur) für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Mozart (Köch-Verz. Nr. 317), Sopransolo Fr. Hanna Wilfried; Graduale: Constitues eos principes, vierstimmig, von Mitterer; Offertorium von Mozart; Tantum ergo und Genitori, vierstimmig, von Mich. Haydn. — Hl.-Geistkirche, 10 Uhr: Messe zu Ehren des hl. Karl Borromäus in G-Dur für Soli, Chor und Orgel, Werk 80, von Max Filke (1855—1911); Graduale von J. Mitterer; Offertorium von Vinzenz Goller.

Bücherschau

Joachim Kurt Niedlich: „Der Heiland", eine deutsche Jesustragödie, I. Teil, Leipzig 1923. Wieder ein Mysterium, das zwischen Germanen- und Christentum eine Brücke schlagen will. Leider muß man auch bei diesem Versuche, wie ähnlich in unserer nach neuem religiösen Gehalt verlangenden Zeit immer wiederkehren, sagen, daß die Absicht des Verfassers nicht erreicht wird. Jesus Zwiespalt zwischen seiner Liebe zum Volke und zum Gehorsam gegen seine Eltern ist zwar gut herausgearbeitet, die Vereinigung vom Neuen Testament mit deutschem Bauernleben aber, die Behandlung der Wunder, die Einführung der vom Kirchenbann betroffenen Leute kann nicht gebilligt werden. Warum Jesus zwei jüngere Brüder haben, Judas sein Pflegebruder sein soll, Mardochai, Maria und Lazarus auftreten, ist nicht einzusehen. Ob ein zweiter bessern kann, was im ersten verfehlt, ist mehr als fraglich. Was dem sächsischen Mönche des 9. Jahrhunderts in seinem „Heiland", was auch Rembrandt in seiner Heiligen Familie der Münchener Pinakothek glückte, Christliches und Germanisches zu einer wirklichen, inneren Einheit zu verschmelzen, darum wird sich Niedlich nach der vorliegenden Probe zu urteilen, vergeblich bemühen.

M.

will, weil es für sie, ebenso wie für den Marxismus, nur eine „Menschheit“ gibt.

Das Weltgewissen ist eingeschlafen, bemerkte ferner mit bitterer Ironie der Ministerpräsident. Ein alter Ladenhüter, Exzellenz, dieses „Weltgewissen“, das nur bei ganz bestimmten Anlässen hervorgeholt wird, wenn die Präger dieses Begriffes sich auf die Hühneraugen getreten fühlen. So wachte das Weltgewissen plötzlich wieder auf, als sich im vergangenen Jahre in Wien ein Sturm gegen das Ostjudentum erhob, der aber von der Regierung rasch beschwichtigt wurde in der Angst, daß die überstaatliche Weltmacht der Judenbörse die Hand von der bewilligten Wucheranleihe abziehen könnte. Damals schrieb das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz“, **daß Österreich vor der Gewalt des Weltgewissens zurückgewichen sei! Mit anderen Worten: Das sogenannte Weltgewissen ist nichts anderes als die Weltbörse des Judentums.** Weder die Versklavungsverträge von Versailles und St. Germain noch die Schreckensherrschaft der Franzosen im Ruhrgebiet haben es aus seinem Schlafe zu wecken gewußt. Man sollte dieses Wort überhaupt nicht gebrauchen oder höchstens von einem Judengewissen sprechen, wenn die Juden überhaupt so etwas wie ein Gewissen haben.

Dr. von Knilling warf dann einen Rückblick auf die Geschichte Frankreichs, auf Ludwig XIV. und Napoleon I., um hinzuzufügen: „Er erlitt Schiffbruch, und zwar ging er an sich selbst zugrunde, weil die französische Politik gerade die Kraft erschuf, die allein imstande war, die französische Herrschaft zu brechen: Das deutsche Nationalgefühl.“

Auch diese Worte sollte der Ministerpräsident vor allem an seine eigene Partei richten, deren Organe auf das deutsche Nationalgefühl mit scheelen Blicken zu schauen pflegen: Das übertriebene Nationalgefühl ist für sie „die neueste Häresie“. So äußerte man sich erst kürzlich aus der Bayerischen Volkspartei heraus, die in trautester Eintracht mit den Marxisten den völkisch gerichteten Kreisen bei jeder Gelegenheit Knüppel zwischen die Beine wirft.

„Wenn irgend etwas das deutsche Volk zu einer starken geschlossenen Einheit zusammenzuschmieden vermag, so ist es der gerechte Haß, den Frankreichs Wahnsinnspolitik zeitigen muß“, fügte Dr. v. Knilling hinzu. Ganz unsere Meinung, daß nur der Haß, der glühende, unauslöschliche Haß gegen alle unsere Bedrücker uns, wie heute die innere Lage dank der Wühlarbeit der Novemberverbrecher chaotisch verwirrt wurde, einigen kann und nicht die blödsinnige Menschheitsliebe, von der nicht nur die marxistischen, sondern just auch die Blätter der Bayerischen Volkspartei säuseln. Die Leiche des Feindes riecht gut, sagte Friedrich Nietzsche.

Für die Politik der bayerischen Staatsregierung ergibt sich daraus die logische Folge, daß diese alle jene Elemente, die vom Nationalgefühl entflammt und im Hasse gegen den inneren und äußeren Feind brüderlich geeinigt sind, zu einer Einheit zusammenfassen und gestützt auf diese unbezwingliche Macht die einzige Politik treiben muß, die uns jetzt frommt, die nationale. Wir Nationalsozialisten, werden, darauf kann sich Dr. v. Knilling unbedingt verlassen, hinter jeder Regierung stehen, die eine solche Politik verfolgt, und die rücksichtslos alles niederwirft, was sich ihr entgegensetzt: **Den Marxismus vor allem, diesen Todfeind des Deutschtums.**

Politische Betrachtungen

Sozialdemokraten

II.

Diese Vergiftung hat in der Seele des deutschen Arbeiters der jüdische Marxismus mit leider überwältigendem Erfolge vorgenommen. Das Judentum hat dabei von seinem Standpunkte aus vollkommen zweckmäßig gehandelt; ein in seinen einzelnen Teilen und als Ganzes geschädigtes Volk ist für einen Gegner, der an sich viel zu schwach wäre, es zu überwinden, solange es gesund ist, eine leichte Beute.

Das Judentum hat an die gesunde Eifersucht des Arbeiters auf die anderen Stände angeknüpft, nicht etwa an seine Not, zu der Zeit, als deutsche Arbeiter in manchen Gegenden tatsächlich Not litten, waren nicht Juden seine Helfer und Fürsprecher; die benützten die Not damals nur zu literarischen Stilübungen, und sie zu einer unnatürlichen Feindschaft einer Klasse gegen andere Klassen umgebogen; es hat alle einigende natürliche Banden zwischen den einzelnen Volksschichten durchschnitten und ihm dafür „internationale“ Bänder zwischen den Arbeitern der einzelnen Länder vorgelogen, die niemals bestanden haben und niemals bestehen werden, es müßte denn ein Lebensabend der ganzen Menschheit hereinbrechen, an dem die ganze Menschheit unfähig zum Fortschritt und greisenhaft geworden wäre, Menschendämmerung. Der Köder, auf den der deutsche Arbeiter hereinfiel, war der bewußte Betrug der Juden, er könnte unter ihrer und ihrer Werkzeuge Führung die natürliche Entwicklung des langsamen Aufstieges überspringen, und was in Wahrheit die Arbeit von Geschlechtern erfordert, durch einfache Entfaltung der Macht seiner großen Zahl vollbringen.

Jede Oberschicht bedarf des Nachschubes aus den unteren Schichten, um ihre im Verhältnis zu den unteren Schichten viel größeren Verluste, die durch Aussterben der Geschlechter und durch Herabsinken entarteter Geschlechter entstehen, zu decken. Eine gesunde, brauchbare, ihren Aufgaben dauernd gewachsene Oberschicht entsteht aber nur durch einen stetigen, allmählichen Aufstieg. Wenn der begabte Sohn des ungelernten Arbeiters sich zu einem tüchtigen Handwerker entwickelt, dieser eine gescheite Frau heiratet und seinen Sohn z. B. Lehrer werden läßt, dessen begabtere Söhne Berufe mit einjährig-freiwilliger Vorbildung ergreifen, und diese Geschlechterfolge ihre begabteren Söhne studieren läßt, so ist dies ein völkisch gesunder Aufstieg, und solche Familien können mit großer Wahrscheinlichkeit auf dauerndes Bleiben in der Oberschicht rechnen. Selbst wenn es, was ja öfters vorkommt, einem besonders begabten Knaben unterster Volksschichten gelingt, die natürliche allmähliche Entwicklung zu überspringen und sich sofort in hohe und höchste Schichten einzureihen, so büßt erfahrungsgemäß fast immer seine Nachkommenschaft den zu jähen Wechsel; seine Familie erlischt oder entartet in wenigen Geschlechtsfolgen. Der gewaltsam, aber ohne die Grundlage entsprechender Begabung in die obere Schicht versetzte Angehörige der unteren Schicht und sein Geschlecht sinken von selbst wieder über kurz oder lang in die untere zurück, wenn sie nicht schon in der oberen zugrunde gehen, und solange sie oben bleiben, spielen sie eine klägliche, sie selbst unbefriedigende Rolle. Es ist nicht so, als ob man mit Reichtum, guten Kleidern, Anpassungsfähigkeit an die äußeren Sitten und hohen Titeln eine Oberschicht aufbauen könnte; solche Oberschichten können sich bei großen Umwälzungen, bei denen alles drunter und drüber geht, vielleicht eine Zeitlang auf der Oberfläche halten; Dauer haben aber solche Früchte der allgemeinen Verwirrung nie. Was sich schließlich wieder als Oberschicht emporringt, sind, soweit auch die alte vernichtet sein mag, in der Hauptsache wieder Nachkommen der alten Oberschicht, vermengt mit Nachwuchs aus den unteren Schichten, der sich auch ohne den Umsturz emporgearbeitet hätte. Begleiterscheinung bei der Neubildung der neuen dauernden Oberschicht aus den alten Bestandteilen der alten Oberschicht ist aber die Ausmerzung und Zurückdrängung gerade der besten und tüchtigsten Bestandteile der alten Oberschicht, denn einerseits sind gerade diese die empfindlichsten, unter der Herrschaft des Unedlen am meisten leidenden Bestandteile, und andrerseits sind es diejenigen, die den Haß und Neid der Unterschichten am meisten auf sich gezogen haben und von ihnen am schärfsten verfolgt wurden. Je wertloser und mittelmäßiger der Angehörige der alten Oberschicht ist, desto besser sind seine Aussichten, unbeschädigt durch das Chaos hindurchzukommen; die Oberschicht gewordene Unterschicht aus Wertlosen und Mittelmäßigen empfindet ihn nicht so stark als Fremdkörper wie die wertvolleren und schont ihn infolgedessen. Die neue darauf folgende dauerhafte Oberschicht steht daher immer einige Stufen tiefer als die vor einer gewaltsamen Umwälzung vorhanden gewesene; jede Umwälzung, die von der Unterschicht ausgegangen, wirft daher ein Volk völkisch und kulturell zurück. Frankreich hat sich von seinen Revolutionen aus der Unterschicht her niemals mehr erholt; seine neuen Oberschichten sind völkisch und kulturell dauernd unter dem Stand seiner Oberschichten vor der großen Revolution geblieben. Man blicke nur nach dem heutigen Frankreich hinüber und vergleiche die Kultur des alten Frankreich damit!

Wer die nötige Beobachtungsgabe und die Gelegenheit zur Beobachtung hat, kann in allen Schichten Familien herausfinden, in denen ein unverkennbares Streben nach Aufstieg gewissermaßen Familieneigentümlichkeit ist, während in der großen Mehrheit zwar der Neid auf die besseren Schichten vorhanden ist, nicht aber der Drang, durch besondere Leistungen aus dem bisherigen Stande herauszukommen. Die ersteren zu fördern, wird sich jede gesunde Oberschicht angelegen sein lassen, die ihre soziale Aufgabe richtig erkannt hat. Das Raffinierteste an der Führung der deutschen Sozialdemokraten durch die Juden ist, wie es die Juden verstanden haben, gerade diese natürlich völkisch gesunde Entwicklung von unten nach oben zu unterbinden; sie schädigen und hemmen die einem inneren Ruf folgenden, nach oben drängenden Bestandteile der unteren Schichten nach allen Kräften, unter dem scheinheiligen, von ihrer Seite aus natürlich bewußt unwahren Vorgeben, die Gesamtheit der unteren Schicht heben zu wollen. Man beobachte nur die ganze Lohnpolitik der jüdischen Sozialdemokratie. Der ungelernte Arbeiter soll so viel Lohn erhalten wie der gelernte — zu ungunsten des gelernten, der junge, unerfahrene Bengel von 20 Jahren soviel wie der alte, an Erfahrung reiche Arbeiter zu ungunsten des erfahrenen, leistungsfähigeren; der fleißige Arbeiter darf keine Überstunden machen zugunsten des faulen; am liebsten würden die Gewerkschaften alle Akkordarbeiten verbieten, damit ja der fleißige, geschickte, tüchtige Arbeiter keinen Vorsprung gewinnen soll vor dem unfleißigen, ungeschickten, untüchtigen. Der politische Zweck dieser Übung — es sind damit auch noch andere Zwecke verbunden, über die man in der schon erwähnten Schrift von Liek über Arbeiter und Judentum nachlesen kann — ist klar; die untere Schicht soll möglichst gleichmäßig auf ihrer unteren Leistungs-, Fähigkeits- und Unzufriedenheitsstufe festgehalten werden, und in ihr sollen diejenigen, die die große Masse bilden, die sich durch nichts auszeichnen, den Ausschlag geben. Wird dann das Ziel des Judentums, mit Hilfe dieser Masse die bisherige alte Oberschicht zu entthronen, erreicht, so vermag diese Masse aus sich heraus keine Führer, keine Oberschicht zu stellen; alles, was sich dazu eignen würde, wird durch die Gleichmacherei künstlich niedergehalten. Was die jüdische Führerschaft, die ja selbst nie aus Arbeitern besteht, aus Arbeiterkreisen in Unterführerstellen einrücken läßt, sind so gut wie niemals Arbeiter, die in ihrem Arbeitsgebiet besonders tüchtig sind und sich durch ihre Leistungen emporgearbeitet hätten, sondern meistens recht mittelmäßige Arbeiter, die sich höchstens durch ein geläufiges Mundwerk oder durch blinde Aufnahme und ebenso blindwütige Wiedergabe dessen, was ihnen von ihren jüdischen Führern vorgesagt wird, vor andern auszeichnen. Gelingt nun dem Judentum mit Hilfe dieser gleichmäßigen Masse der Umsturz, so fehlt es dieser Masse vollständig an eigenen Kräften, welche die Leitung des Staates übernehmen könnten, und es bleibt ihr gar nichts anderes übrig, als der bisherigen jüdischen Parteiführerschaft und den Leuten, die diese dann den Arbeitern präsentiert, die Leitung zu überlassen. Solche Leute, natürlich vorwiegend Juden, tauchen dann plötzlich wie aus der Erde gestampft überall auf; man denke an die erste Rätezeit in Deutschland und an die Verhältnisse in Rußland. Dann hat das Judentum, was es will; eine blind ergebene Masse, die ihre Befehle ausführt und sich selbst nicht befehligen kann, und sie selbst im Besitz der Macht, sie selbst als Oberschicht des Volkes.

(Forts. folgt.)

Letzte Nachrichten

Die Rheinlandskommission verbietet die Devisenverordnung.

tu. **Paris**, 28. Juni. Die Rheinlandkommission beschloß, daß die Reichsverordnung vom 22. Juni und die Anordnung vom 8. Mai über die Spekulation mit fremden Devisen auf das besetzte Gebiet nicht anwendbar sein sollen.

Also wird sich die Spekulation jetzt unterm Schutz der französischen Kulis weiter austoben.

Französische Hetze gegen die U-Bootführer.

tu. **London**, 28. Juni. **Aus Düsseldorf meldet die „Daily Mail“, daß sich in den nächsten Tagen drei deutsche U-Bootskommandanten wegen Sabotage, die mit dem Tode bestraft wird, vor den französischen Gerichten zu verantworten haben werden. Es handelt sich um den ehemaligen U-Bootskommandanten Paul Adler, der vor etwa 14 Tagen Explosivzerstörungen am Rhein—Herne-Kanal versucht habe und um den Kapitän Otto Horten, der am 14. Juni wegen Sabotage verhaftet wurde. Der dritte Angeklagte dürfte der U-Bootskommandant Hans Rode sein.**

Zu dem Attentatversuch auf Paschitsch.

Belgrad, 28. Juni. Zu dem Attentatsversuch auf den Ministerpräsidenten Paschitsch ist noch folgendes nachzutragen: Kurz nach 1 Uhr nachmittags verließ der Ministerpräsident die Sitzung des Parlaments. In seiner Begleitung befand sich sein persönlicher Detektiv, der an der linken Seite des Chauffeurs Platz genommen hatte. Das Automobil fuhr zum Hotel „London“. Plötzlich stürzte sich ein junger Mann auf das Auto und gab vier Schüsse durch das Fenster auf den Ministerpräsidenten ab. Ein Schuß verwundete Paschitsch an der rechten Hand; außerdem erlitt er durch Glassplitter leichte Verletzungen im Gesicht. Der Attentäter Raitsch, ein ehemaliger Bankbeamter, versuchte zu flüchten, wurde von den Gendarmen festgenommen und zur Polizei gebracht. Bei der Vernehmung erklärte der Attentäter, das Attentat wegen der ungelösten kroatischen Frage und wegen der scharfen Maßnahmen gegen die Radekpartei verübt zu haben.

Die kritische Lage in Barzelona.

Madrid, 28. Juni. Wie die „Iberia-Telegraphen-Agentur“ meldet, nehmen die terroristischen Kampftaten in Barzelona zu. Die Regierung hat Schwierigkeiten, den Gouverneurposten zu besetzen. Verschiedene Persönlichkeiten lehnten bereits die Übernahme des Gouverneurpostens ab.

Marxistisches Theater

Wie zu erwarten war, wird der Hochverratsprozeß auch noch ein parlamentarisches Nachspiel haben. Die Sozialdemokraten haben nämlich im Landtag eine Interpellation eingebracht, was die bayerische Regierung zu tun gedenkt, „um hochverräterischen, gegen die Einheit des Reiches gerichteten Bestrebungen in Bayern wirksam zu begegnen.“ In der Begründung wird bemerkt, der Prozeß gegen Fuchs und Genossen habe erwiesen, daß ohne zureichendes Zugreifen der Staatsbehörden hochverräterische Unternehmungen im französischen Interesse gefördert werden konnten.

Die ganze Interpellation verfolgt nur den einen Zweck, der Masse jener, die nicht alle werden, ein marxistisches Theater vorzuspielen und so zu tun, als wären die Sozialdemokraten wieder einmal die Retter der Reichseinheit gewesen, während in Wirklichkeit es nur völkisch eingestellten Persönlichkeiten gelungen ist, die separatistischen Putschabsichten der Fuchs und Genossen unschädlich zu machen.

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Neununddreißigstes Kapitel.

Es war ein Glück für das Mädchen, daß der Besitz von Geld Herrn Sikes in den Stand setzte, sich am anderen Tage ganz mit Essen und Trinken zu beschäftigen, was so wohltätig beruhigend auf die Rauhheit seines Temperamentes wirkte, daß er sich weder Zeit nahm, noch die Neigung fühlte, auf ihr Benehmen zu achten. Sein luchsäugiger Freund, der Jude, würde indes wahrscheinlich ihre Unruhe auf den ersten Blick entdeckt haben und auf die Vermutung gekommen sein, daß ihre zerstreute und aufgeregte Stimmung auf irgendeinen kühnen und gefährlichen Schritt hindeute, zu dessen Ausführung sie sich nur nach einem ganz ungewöhnlichen Kampfe mit sich selber entschließen konnte. Freilich — Herr Sikes hatte nicht diesen scharfen Blick, wie denn auch einem Burschen von so rauhem Charakter zartere Gefühlsäußerungen nicht leicht auffallen konnten, und da er, wie bereits gesagt, in ungewöhnlich guter Laune war, so sah er gerade nichts Besonderes in ihrem Benehmen und kümmerte sich auch in der Tat so wenig um sie, daß selbst eine noch größere Unruhe in ihrem Äußeren wahrscheinlich keinen Verdacht bei ihm geweckt haben würde.

Je näher der Abend heranrückte, desto mehr steigerte sich die Aufregung des Mädchens; und als sie bei zunehmendem Dunkel an der Seite des Räubers ängstlich harrte, ob er sich nicht in den Schlaf trinken werde, lagerte eine ungewöhnliche Blässe auf ihren Wangen, während in ihren Augen ein Feuer leuchtete, daß es selbst Sikes, Verwunderung erregen mußte.

Der Dieb, durch das Fieber geschwächt, lag in dem Bette, trank seinen Branntwein, damit er weniger aufregend wirke, mit heißem Wasser gemischt, und hatte Nancy eben sein Glas hingeboten, um es zum dritten oder vierten Male wieder zu füllen, als ihm diese Anzeichen zum ersten Male auffielen.

„Zum Henker!“ rief der Mann, indem er sich in dem Bette aufrichtete und dem Mädchen ins Gesicht stierte; „du siehst aus wie eine wandelnde Leiche. Was ist dir denn?“

„Was mir ist?“ versetzte das Mädchen. „Nichts! Warum starrst du mich so an?“

„Was ist das wieder für eine Dummheit?“ brach Sikes los, indem er sie am Arme faßte und tüchtig schüttelte. „Was gibt's? Was soll das bedeuten? Wo sind deine Gedanken, he?“

„Bei gar manchem, Bill,“ entgegnete das Mädchen schaudernd, indem sie zugleich ihre Hände auf die Augen drückte, „aber du lieber Gott, wie kann dich das wundernehmen?“

Der Ton der erzwungenen Heiterkeit, in dem sie die letzten Worte sprach, schien auf Sikes einen tieferen Eindruck hervorzubringen als der vorangehende wirre und starre Blick.

„Ich will dir sagen, was es ist“, fuhr Sikes fort. „Wenn du nicht etwas von dem Fieber abgefangen hast und nun selbst krank wirst, so führst du etwas Ungewöhnliches und noch obendrein etwas Gefährliches im Schilde. Du wirst doch nicht hingehen zu — nein, Gott verdamme mich, du kannst so etwas nicht tun!“

„Was tun?“ fragte das Mädchen.

„Es gibt,“ murmelte Sikes vor sich hin, indem er seine Augen fest auf sie richtete, „es gibt auf der ganzen Welt keine treuere und zuverlässigere Dirne, sonst würde ich ihr schon vor drei Monaten den Hals abgeschnitten haben. Sie hat sich das Fieber geholt, das ist alles.“

Sich durch diese Vermutung beruhigend, leerte Sikes das Glas bis auf den Grund und verlangte dann unter vielen brummenden Flüchen seine Arznei. Das Mädchen sprang rasch auf und goß, indem sie ihm den Rükken zuwendete, das Verlangte in eine Tasse, welche er sogleich austrank.

„Nun,“ sagte der Räuber, „komm und sitz an meine Seite; zeige mir aber dein gewöhnliches Gesicht, oder ich will's dir auf eine Weise verändern, daß du es nicht wieder erkennen sollst, wenn du auch möchtest.“

Das Mädchen gehorchte, und Sikes, der ihre Hand mit der seinigen faßte, legte sich auf das Kissen zurück, indem er die Augen nach ihrem Gesichte kehrte. Sie fielen bald zu, taten sich wieder auf, schlossen sich abermals und öffneten sich wieder; der Dieb wälzte sich rastlos umher, schlief einige Minuten, schrak dann wiederholt mit entsetzten Blicken auf, stierte ausdruckslos um sich her und fiel dann plötzlich, als er sich eben aufrichten wollte, in einen tiefen und schweren Schlaf. Seine Hand öffnete sich, der erhobene Arm fiel schlaff an seiner Seite nieder, und der Räuber lag wie in tiefer Betäubung da.

„Der Schlaftrunk hat endlich seine Wirkung getan,“ flüsterte das Mädchen, als sie von seinem Bette aufstand, „aber vielleicht ist's jetzt schon zu spät.“

Sie nahm rasch ihren Hut und ihr Halstuch und sah sich alle Augenblicke ängstlich um, als ob sie ungeachtet des Schlaftrunkes jeden Augenblick den Druck von Sikes schwerer Hand zu fühlen fürchte; dann beugte sie sich langsam über das Bett, küßte die Lippen des Diebes, öffnete und schloß leise die Zimmertüre und huschte aus dem Hause.

Ein Nachtwächter rief in einem dunkeln Gäßchen, durch welches sie gehen mußte, um in die Hauptstraße zu gelangen, halb zehn Uhr.

„Ist's schon lange vorbei?“ fragte das Mädchen.

„In einer Viertelstunde wird es ausschlagen“, versetzte der Mann, ihr mit der Laterne ins Gesicht leuchtend.

„Vor einer Stunde kann ich nicht dort sein“, flüsterte Nancy, rasch an dem Manne vorbeistreifend und mit fliegender Eile die Straße hinuntergleitend.

In den Nebengäßchen, durch welche sie ihren Weg von Spitalfields nach dem Westende Londons suchte, waren die meisten Läden bereits geschlossen. Als die Glocke zehn schlug, nahm ihre Ungeduld zu. Sie jagte auf dem schmalen Pflaster dahin, stieß da und dort an den Vorübergehenden an, glitt fast unter den Köpfen der Pferde vorüber und drängte sich mit Gewalt durch Haufen von Menschen, die nur die Gelegenheit wahrnahmen, um ein Gleiches zu tun.

„Das Weibsbild ist toll!“ hieß es, und alles blickte der Forteilenden nach.

Als sie den wohlhabenderen Teil der Stadt erreichte, wurden die Straßen verhältnismäßig öder, und ihr ungestümes Eilen schien hier bei den Menschen, an denen sie vorbeistürzte, noch größere Neugierde zu erregen. Einige beschleunigten ihre Schritte hinter ihr her, um zu sehen, wohin sie in so ungewöhnlicher Hast lief; andere rannten ihr sogar zuvor und blickten erstaunt zurück, als sie mit ungeminderter Eile weiterschritt; aber bald blieb einer um den andern zurück, und als sie sich dem Ort ihrer Bestimmung näherte, war sie allein.

Dieser war ein Haus in einer ruhigen, aber schönen Straße in der Nähe von Hydepark. Als sie bei der Türe, vor der ein helles Gaslicht brannte, anlangte, schlug die Glocke elf. Sie hatte einige Augenblicke unschlüssig gezögert; aber der Stundenruf gab den Ausschlag, und sie trat in die Hausflur. Die Pförtnerstube war leer. Sie blickte unsicher umher und ging gegen die Treppe zu.

„Nun, Mamsell,“ rief eine hübsch gekleidete Frauensperson, die ihr aus einer Türe nachblickte, „zu wem wollen Sie?“

„Zu einer Dame, die in diesem Hause wohnt“, antwortete das Mädchen.

„Zu einer Dame!“ war die mit einem verächtlichen Blicke begleitete Antwort. „Zu was für einer Dame, wenn ich bitten darf?“

„Zu Miß Maylie“, versetzte Nancy.

Das Frauenzimmer, das inzwischen Nancys Äußeres gemustert hatte, antwortete nur durch einen Blick tugendhafter Geringschätzung und forderte einen Diener auf, dem Mädchen die nötige Auskunft zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Der Berliner Gemüsezug

Gibt es so etwas wie einen Berliner Gemüsezug? Unbedingt, denn davon wissen die Fahrgäste zu erzählen, die mit dem Zug 810 nach München fahren, der um 11 Uhr 55 vormittags von Rosenheim abdampft und in der Regel eine mehr oder minder große Verspätung aufweist. So war es auch am verflossenen Montag. Alle Augenblicke blieb das Zügele stehen, die Maschine pustete Dampf aus, ächzte und stöhnte wie ein Kurzatmiger, die Fahrgäste stiegen ab und zu aus und spazierten neben den Schienen auf und ab . . . Kurz und gut, es war das reinste Kleinbahnidyll auf der Strecke Rosenheim—München.

Erkundigte man sich aber bei dem Schaffner nach der Ursache dieser eigentümlichen Fahrerei, so erhielt man die geheimnisvolle Antwort: Daran ist der Berliner Gemüsezug schuld! Den dürfen wir nicht überholen!

Zur allgemeinen Überraschung der Stammfahrgäste schlug der Personenzug endlich doch ein schnelleres Tempo ein und kam in München nur mit 17 Minuten Verspätung an, während er sonst, wie man uns berichtet, ganz andere Verspätungen aufzuweisen pflegt.

Aber was hat es für eine Bewandtnis mit dem Hindernis, dem geheimnisvollen Berliner Gemüsezug? Wenn auch der Münchener Viktualienmarkt in diesem Jahre nicht gerade besonders reichlich mit Gemüse beschickt wird — Spargel z. B. war nur selten zu haben —, zweifeln wir doch sehr daran, daß aus Bayern Gemüse nach Berlin ausgeführt wird. In der näheren und weiteren Umgebung der Reichshauptstadt wird nämlich viel, viel mehr Gemüse aller Art gezogen wie um München herum. Sollte das Wort „Gemüsezug" nur eine schamhafte Verschleierung für andere Nahrungsmittel sein? Etwa für Fleisch, Butter und Eier, an welchen Lebensmitteln wir seit geraumer Zeit auffallenden Mangel in München haben?

Wir wären also für eine nähere Aufklärung über den geheimnisvollen Berliner Gemüsezug sehr, sehr dankbar.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die seit mehreren Tagen über dem Norden Europas gelegenen Tiefdruckstörungen füllen sich allmählich aus; gleichzeitig hat sich hoher Druck über dem Kontinent ausgebreitet, so daß die Gesamtwetterlage eine entschiedene Wandlung zum Besseren erfahren hat.

Wettervorhersage für Freitag, den 29. Juni: Langsame Besserung der Gesamtwetterlage.

*

Schon wieder Bierpreiserhöhung. Die Delegiertenversammlung des Bayerischen Brauerbundes hat in Rücksicht auf die unaufhaltsam fortschreitende Teuerung die Bierpreise ab 30. Juni wie folgt festgesetzt: Faßbier: Vollbier dunkel Ganterpreis 214 000 M., Ausschankpreis 300 000 Mark; Vollbier hell Ganterpreis 228 000 Mark, Ausschankpreis 320 000 M.; Exportbier dunkel Ganterpreis 286 000 Mark, Ausschankpreis 400 000 M.; Exportbier hell Ganterpreis 300 000 M., Ausschankpreis 420 000 M.; Märzenbier Ganterpreis 300 000 M., Ausschankpreis 420 000 Mark. — Es war einmal, da hat die Maß Bier 23—28 Pfennig gekostet, und gab es einmal eine Erhöhung um einen oder zwei Pfennige, so geriet die bayerische Volksseele ins Kochen. Und heute? Da läßt sich der Bayer jedes Bierpreisdiktat ruhig gefallen.

Nutzviehhandel auf den Schlachtviehmärkten. Die Münchener Schlachthofdirektion sieht sich veranlaßt, öffentlich zu rügen, daß trotz ungenügender Viehzufuhren, durch welche der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden kann, auf dem Münchener Schlachtviehmarkt in letzter Zeit verschiedene Zucht- und Nutzviehhändler größere Mengen Nutzvieh, namentlich Zugochsen aufgekauft und exportiert haben. Es muß deshalb ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Münchener Märkte ausschließlich Schlachtviehmärkte und nur als solche behördlich genehmigt sind. Demgemäß ist auch im § 23 der Münchener Schlacht- und Viehhofordnung ausdrücklich vorgeschrieben, daß Melk- und Nutzvieh zu den Großviehmärkten nicht ausgeladen werden dürfen. Auf Grund dieser Bestimmung und in Anwendung des § 62 der bayerischen Vollzugsvorschriften zum Viehseuchengesetz kann der Abtrieb von Nutzvieh jederzeit verboten und notorischen Nutzviehhändlern bei Zuwiderhandlungen der Zutrieb zum Markt jederzeit untersagt werden. Von dieser Maßnahme müßte Gebrauch gemacht werden, wenn der Nutzviehhandel fernerhin nicht unterbleibt. Vielfach besteht auch die Ansicht, daß beim Ankauf von Nutzvieh die Münchener Marktpreise nicht eingehalten zu werden brauchen. Diese Auffassung ist irrig, und die betreffenden Käufer sowie auch Verkäufer laufen Gefahr, auch wegen Preistreiberei strafgerichtlich verfolgt zu werden. — Lächerlich! Mit solchen Papierwischen bekämpft man den Viehwucher nicht.

Tanzlustbarkeiten. Nach einer Verordnung des bayerischen Gesamtministeriums wird der Höchstbetrag der Sicherheitsleistung für Einhaltung der auferlegten Bedingungen und Deckung der durch Überwachung der Tanzlustbarkeiten erwachsenen Unkosten auf 500 000 M. erhöht. Das Staatsministerium des Innern ist ermächtigt, den Betrag im Bedarfsfalle weiter zu erhöhen.

Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule. Zur Durchführung der umfangreichen Bauaufgabe wurde ein eigenes Baubureau errichtet, dessen Vorstand Bauamtmann Badberger vom Landbauamt München ist. Die Räume des Baubureaus befinden sich im Nordtrakt der Technischen Hochschule.

Schenkung. Bürgermeister Schmid gab in heutiger Sitzung folgende Schenkung bekannt: 500 000 M. von Ingenieur Franz Bergmann, Graz, mit der Bestimmung, den Betrag für die Ruhrhilfe zu verwenden. Der Stadtrat sprach dem Spender seinen Dank aus.

Erhöhung der Hundeabgabe. Um zur Deckung der neuen Vorlage des städt. Finanzreferenten beizutragen, wurden die Abgabensätze für alle nach dem 15. Juli 1923 zur Anmeldung kommenden Hunde auf das Dreifache der Sätze vom 27. Februar erhöht. Die Abgabensätze betragen somit: 30 000 Mark für den ersten Hund, 90 000 M. für den zweiten und 150 000 M. für jeden weiteren Hund. Bemerkenswert ist, daß trotz der erhöhten Steuersätze die Hunde nicht weniger geworden sind. In München wurden um 3800 Hunde mehr gezählt als im Vorjahr. — Wie wär's denn mit einer Besteuerung des Geschwätzes im Rathaus?

Hundetollwut. Das Bezirksamt Vilshofen hat infolge Hundetollwutverdacht die Gemeinden Pleinting, Alkofen und Walchsing als Sperrgebiet erklärt. Als Beobachtungsgebiet kommen die Gemeinden des Amtsgerichtsbezirkes Vilshofen rechts der Donau mit Ausnahme von Ortenburg und Königbach in Betracht. Ferner werden noch die Gemeinden Künzing, Forsthart, Oberndorf, Galgweis, Cergweis, Göttersdorf, Langenamming, Altenmark und Osterhofen des Amtsgerichtsbezirkes Osterhofen in das Beobachtungsgebiet aufgenommen.

Stand der Maul- und Klauenseuche in Bayern vom 16.—31. Mai. Verseucht waren in der Berichtszeit in 36 Gemeinden 101 Gehöfte (Zunahme 30). An der Seuche fielen 7 Stück, während 20 Stück notgeschlachtet werden mußten.

Leichenfund. Am 4. Juni wurde in Volkmannsdorferau, B.-A. Freising, eine stark verweste männliche Leiche aus der Isar gezogen. Beschreibung: 20—40 Jahre, 161 Zentimeter, untersetzt, schwarze Haare, graue Augen, Stumpfnase, bartlos, vollständige Zähne, X-Beine. An Kleidungsstücken trug der Tote nur mehr einen grün- und rotgestreiften älteren Rock, ein rot- und blaugestöckeltes wollenes Hemd, ferner um den Leib einen rotbraunen Ledergürtel. — Zweifellos handelt es sich bei dem Toten um jene bis jetzt unbekannt gebliebene Mannsperson, die sich am 11. Mai hier in der Isar ertränkt hat. Sachdienliche Mitteilungen über die Persönlichkeit des Toten unter U T m 42/23 an die Polizeidirektion München, Nachrichtenstelle für Vermißte und unbekannte Tote, erbeten.

Unter falscher Maske. Ein falscher Kriminaler erschien dieser Tage bei einer Hilfsarbeiterin an der Schulstraße, kündigte deren Festnahme an und erbot sich, die Festnahme zu annullieren, wenn ihm die Frau eine hohe Kaution bezahle. Diese erbot sich im ersten Schrecken, die Summe für den Abend, wenn er wieder komme, bereitzulegen. Der Gauner, 35—40 Jahre alt, mittelgroß, schlank, mit rötlichem Schnurrbart, zeigte sich indessen nicht mehr.

Kleine Chronik. Einem Juwelier im Nordendviertel wurde eine goldene Busennadel mit einem ¾-karätigen Brillanten, Wert viele Millionen Mark, gestohlen. — Ein 17 Jahre alter Schneider stahl seinem Pflegevater Kleider im Werte von einer halben Million Mark. Er wurde verhaftet. — Bei Besteigung des Kirchstein stürzte ein 20jähriger Elektrotechniker ab. Er erlitt schwere Rippenverletzungen. — Aus dem Zuchthaus Kaisheim entwich der 35 Jahre alte Sattler Josef Schneider aus München, der 6 Jahre und 4 Monate Zuchthaus wegen schweren Einbruchs verbüßen sollte. — Vor einigen Tagen wurde auf der Bahnfahrt München—Kesselwang einer Dame ein Koffer mit Schmuck im Werte von 12 Millionen Mark gestohlen. Nun hat man den Dieb samt Beute in Kesselwang erwischt. Es ist ein Torfarbeiter von Erlangen.

Silbernes Priesterjubiläum. Das silberne Priesterjubiläum von Stadtpfarrprediger Worlitschek von Heilig Geist begeht die Pfarrgemeinde mit einer großen kirchlichen Feier in der Stadtpfarrkirche am 1. Juli. Die Festpredigt wird vom Pfarrvorstand, Geistl. Rat Knon, gehalten werden; sie beginnt um ½10 Uhr. Chordirektor Kraus wird eines der größten kirchlichen Tonwerke, die große Messe von Brossig, mit bedeutend verstärktem Chor, darunter Musiker und Sänger von Ruf und Name, zur Aufführung bringen. Der Feier geht ein Festzug vom Pfarrhof zur Kirche voraus.

Die Sonnwendfeier der Tiroler in München. Ein Volksfest, welches alle Erwartungen sowohl auf Besuch als auf Hebung der Stimmung weit übertraf, war die Johannisfeier, welche der Tiroler Klub, München, e. V., auf seinem Bauerngütl in Grünwald am Sonntag, vom herrlichsten Wetter begünstigt, veranstaltet hatte. Schon vormittags hatten sich zahlreiche Mitglieder eingefunden, um am Neubau der „Tiroler Alm" flott weiter zu arbeiten, und bis zur Mittagszeit wuchs deren Zahl auf weit über hundert an. Abends 6 Uhr wurden die Bauarbeiten eingestellt und eine Bühne mit dem herrlichen Buchenwald als Naturhintergrund nebst Sitzgelegenheit auf Brettern, Bohlen und sonstigen Baugeräten und Materialien improvisiert. Tiroler Alpenlieder, wahrhaft künstlerisch vorgetragen von den Familien Trost und Lechner wechselten mit zur Laute gesungenen Bardenliedern des Kammersängers Eckl vom Gärtnerplatztheater, ebenfalls eines gebürtigen Tirolers, Flügelhornduetten (Jodlern) der Mitglieder Pohler und Wagner, humoristischen Vorträgen usw. Mitglied Rob. Schaunung wies auf die Bedeutung der Sonnwendfeier als rein deutschen Nationalbrauch hin, und die auf mehr als tausend Personen angewachsene Teilnehmerschar gelobte mit Heilrufen, wie mit einem Schwur zum Himmel, deutsche Sitten und Gebräuche stets hochzuhalten, unter wessen Joch die deutsche Zunge immer klingen mag, und nicht eher zu rasten und zu ruhen, bis alle Deutschen wieder zu einem Staat verbunden sind. Ein mächtiges Feuer, entbrannt vom „Schürmeister Gaberl", beleuchtete den Platz fast taghell, und zahlreiche Sprünge Jung-Tirols über dasselbe, Scheibenwerfen usw. gaben dieser echten Nationalfeier einen schönen Abschluß.

Der Achter-Tag. Die Münchener „Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer des 8. bayer. Inf.-Reg., Metz, Großherz. Friedr. II. von Baden" veranstaltet am 29. und 30. September d. J. in München einen Achter-Tag. Die Angehörigen des stolzen Regiments, das durch den Friedensvertrag seinen Standort verlor, leben zerstreut in ganz Bayern und den übrigen Bundesstaaten. An sie, die gemeinsam Not und Gefahren trugen, ergeht der Ruf: Kommt alle zum Achter-Tag nach München! Er gilt dem Gedenken unserer Toten, der Pflege treuer Kameradschaft und dem Bekenntnis vaterländischer Gesinnung. Die Münchener bieten alles auf, das Fest gediegen zu gestalten. Anmeldungen und Anfragen umgehend an Hans Dorn, München, Steinstraße 27/II.

*

Bestattungen

am 29. Juni:

Südfriedhof: Joseph Strabel, Schneidermeister, 62 Jahre, 4 Uhr.

Ostfriedhof: Joseph Schwarz, Bürstenmacher, 57 Jahre, 2 Uhr. — Friedrich Hauser, Oberzollsekretär, 56 Jahre, 2½ Uhr. — Anton Schwener, Fabrikant, 55 Jahre, 2½ Uhr. — Anna Zunterer, Bäckerswitwe, 77 Jahre, 2½ Uhr. — Joseph Rebl, Buchhalter, 57 Jahre, 2 Uhr. — Alexander Frhr. von La Marre, Verkehrsbeamter, 71½ Jahre, 9½ Uhr, Feuerbestattung. — Auguste Schmidbauer, Haushälterin, 58 Jahre, 10½ Uhr, Feuerbestattung. — Johann Sax, Kaufmann, 54 Jahre, 11½ Uhr, Feuerbestattung.

Nordfriedhof (Schwabing): Anna Dirschl, Seilersgattin, 57 Jahre, 3 Uhr. — Kaspar Höfner, Schenkkellner, 47 Jahre, 2½ Uhr. — Marg. Oppenheimer, Justizratswitwe, 80 Jahre, 3½ Uhr. — Elisabeth Stöcker, Verwaltersgattin, 72 Jahre, 3½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Franz Kleber, Kaufmann, 55 Jahre, 3½ Uhr. — Johann Strauß, ehem. Dienstmann, 72 Jahre, 2½ Uhr. — Maria Eggl, Schreinersgattin, 39 Jahre, 2 Uhr. — Johann Mages, Lackierer, 63 Jahre, 3 Uhr. — Rosine Huber, Landwirtstochter, 26 Jahre, kommt nach Ramelsbach. — Erna Heimerl, Schreinerskind, 5 Mt., 2½ Uhr. — Elise Müller, 1½ Mt., 2½ Uhr.

Waldfriedhof: Kunigunde Baumer, Feldwebelswitwe, 60 Jahre 2 Mt., 3 Uhr. — Marg. Günsler, Offiziantenstochter, 24 Jahre 8 Mt., 2½ Uhr. — Joseph Bonneberger, Friseur, 53 Jahre, 4 Uhr. — Theodor Höfter, Rittmeister, 69 Jahre, 2½ Uhr.

Alter nördl. Friedhof: Kreszens Scheule, Schreinermeisterswitwe, 82 Jahre, 4 Uhr.

Alter Haidhauser Friedhof: Karoline Mack, Blumenmacherin, 25 Jahre, 2½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Maria Paulus, Privatiere, 69 Jahre, 3 Uhr. — Viktoria Kaupp, Ausgehersgattin, 54 Jahre, 3½ Uhr.

Die aufgeschobene Vollmar-Gedenkfeier. Wegen der von der Polizei gemachten Schwierigkeiten hat die Leitung der Sozialdemokratischen Partei München die Enthüllung des Vollmar-Denkmals vorläufig verschoben.

Der Tote würde sich im Grabe umdrehen, wenn der Gedenkfeierklimbim in seine weltentrückte Ruhe dränge. Ihm war die Novemberrevolution, soweit wir unterrichtet sind, ein Greuel: So hatte er sich die Emanzipation des vierten Standes nicht vorgestellt.

Aus dem Landtag

Politikasterei

München, 28. Juni.

In der heutigen Vollsitzung des Landtages wurde die politische Aussprache zum Etat des Ministeriums des Äußern fortgesetzt.

Der Abg. Spuler von der Bayer. Mittelpartei gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die große staatsmännische Rede des Ministerpräsidenten in der ganzen Kulturwelt den verdienten Widerhall finden werde. Er verurteilte die bis zur Selbstentmannung gehende Fremdtümelei und erklärte, daß die Zukunft dem völkischen Gedanken gehöre. Eine Schuld Deutschlands am Weltkriege bestehe nur darin, daß Deutschland in den kritischen Tagen zu sehr im Schlepptau Österreichs war. Wenn die Reichsregierung in der Schuldfrage nicht endlich vorgehe, müsse Bayern im Reichsrate einen Antrag stellen. Auch die Gegenliste müsse endlich präsentiert werden, denn Deutschland leide insbesondere in Amerika noch ungeheuer unter der Nachwirkung des Lügenfeldzuges unserer Feinde. Die Welt warte darauf, daß wir endlich ein einig Volk mit einem politischen Machtwillen werden und dies allein sei auch die Grundlage, die einen Krieg Frankreichs gegen Deutschland verhindern könne.

Abg. Dr. Dirr (Demokrat) stimmte der Rede des Ministerpräsidenten über die Ziele der französischen Politik zu. Die Agitation in der Staatspräsidentenfrage und die Herabsetzung des Reichsgedankens sei zu verurteilen.

Abg. Städele (Bauern- u. Mittelst.-Bd.) nannte die Rede des Ministerpräsidenten einen Kampfruf gegen die größte Lüge der Weltgeschichte.

Abg. Anderl (Komm.) stellte den Ruhrkampf als ein Ringen der deutschen und französischen Schwerindustrie um die Vertrustung und Versklavung der europäischen Wirtschaft dar. Frankreichs Vorgehen sei eine Kulturschande. Schlageter sei gefallen als Soldat der Konterrevolution. Tags darauf sei Stinnes einem Konzern beigetreten zusammen mit Schneider-Creuzot, der die Waffen geschmiedet habe, mit denen Schlageter ermordet wurde.

Der Redner wurde vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, als er in bezug auf die bayerische Notverordnung die Regierung der Lüge beschuldigte. Er schloß mit dem Bemerken, daß die Politik der Regierung Knilling die Revolutionierung der Massen vorbereite.

Präsident Königbauer: Ich muß außerordentlich bedauern, daß der Redner gegenüber der Ermordung eines Deutschen kein Wort der Verurteilung gefunden, vielmehr es so hingestellt hat, als ob an seinem Tode indirekt Deutsche die Schuld haben. Ich verurteile dies wegen der Wirkung, die eine solche Behauptung im Ausland ausüben muß.

Die Beratung des Haushalts des Ministeriums des Äußern war damit abgeschlossen. In der Abstimmung wurde der Haushalt nach den Beschlüssen des Ausschusses erledigt.

In einer persönlichen Bemerkung erklärte Abg. Anderl (Komm.), daß er ausdrücklich von der „Ermordung" Schlageters gesprochen habe, daß er es ablehnen müsse, über die Tat mit der Heuchelei der Stinnespresse zu urteilen, die finanziert werde von Leuten, die die Waffen geliefert haben zur Ermordung Schlageters.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr.

Erhöhung des „diäten" Lebenswandels

München, 28. Juni.

Das Plenum des Landtags nahm in seiner Donnerstag-Vermittagssitzung ohne Debatte einstimmig die Neuregelung der Abgeordnetendiäten an, und zwar: Jeder Abgeordnete erhält für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Landtag eine monatliche Aufwandsentschädigung von 600 000 M. Diese erhöht sich für die Abgeordneten, die außerhalb Münchens ihren Wohnsitz haben, während 10 Monaten um 40 vom Hundert. Dazu tritt für alle Abgeordneten der bei den Beamtengehältern vorgesehene allgemeine gleiche prozentuale Teuerungszuschlag aus diesen Beträgen. Die Aufwandsentschädigung ist zahlbar im voraus am Beginn jedes Kalendermonats, bei späterem Eintreffen eines Abgeordneten an diesem Zeitpunkt. Für die Dauer der Verbüßung von Freiheitsstrafen verbleibt es bei der im Gesetz vom 7. Dezember 1922 vorgesehenen Regelung.

Das Tagegeld für die Mitglieder der Ausschüsse, des Vorstandes und des Ältestenrates wird nur für die Sitzungstage selbst gewährt und beträgt ein Dreißigstel der festgelegten Aufwandsentschädigung einschließlich des Teuerungszuschlags.

Die besondere Entschädigung des Präsidenten wird auf 40 vom Hundert der Aufwandsentschädigung einschließlich des Teuerungszuschlags festgesetzt. Sie ist im voraus am Beginn jeden Kalendermonats zu zahlen.

Der Abzug wird auf ein Dreißigstel der Aufwandsentschädigung einschließlich des Teuerungszuschlags festgesetzt. Sämtliche Beträge sind auf volle hundert Mark nach oben aufzurunden. Die Neuregelung tritt ab 1. Juli in Kraft.

Angesichts der schier übermenschlichen Arbeit, die unsere verehrungswürdigen Landboten zu leisten haben — man denke nur an das Stemmen von Maßkrügen und die Unterzeichnung der Anwesenheitsliste — werden sie viel zu schlecht entlohnt.

*

Gegen Wucherer und Schieber! Der christliche Postgewerkschaftler und Abgeordnete Kratofiel hat im Landtag den Antrag eingebracht, im Wege der Notverordnung auf Grund des Art. 48, Abs. 4, der Reichsverfassung das Telegraphen- und Fernsprechgeheimnis zur Bekämpfung des Wucher- und Schiebertums vorübergehend außer Kraft zu setzen.

Der Vorschlag ist nicht neu; eine derartige Überwachung war schon einmal geplant und kurze Zeit auch durchgeführt. Sie scheint aber nicht viel praktischen Erfolg gehabt zu haben, da man nichts davon hörte.

*

Bayern

Unter der Franzosenfaust

Ludwigshafen, 27. Juni.

Aus der Pfalz ausgewiesen wurden der seit 16. April verhaftete Oberregierungsrat Schrag, Forstmeister Eckert, die Forstamtmänner Schwab, Biehl und Leppla, Forstverwalter Bosse und Förster Mang. Verhaftet wurden Oberforstmeister Rüger, Forstamtmann Schmidt. Forstverwalter Klug wurde zu 8 Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, Forstassistent Faller zu 6 Monaten Gefängnis und 8 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Gegen den Franzosenschrecken

München, 28. Juni.

Der ausgewiesene Regierungspräsident der Pfalz, Dr. v. Winterstein, der zurzeit als Sonderbeauftragter der bayrischen Regierung in Heidelberg weilt, hat an den Provinzdelegierten der Interalliierten Rheinlandskommission, General de Metz, einen Brief geschrieben, worin er dem Entsetzen über die Massenausweisungen und maßlosen Quälereien der pfälzischen Bevölkerung Ausdruck gibt, auf die Unvereinbarkeit dieser Massenexekutionen mit den wiederholten Versicherungen der „friedfertigen Absichten" hinweist und am Schlusse erklärt, daß trotz der aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Maßnahmen der Abwehrwille der pfälzischen Bevölkerung unerschütterlich fest bleiben werde.

180 ausgewiesene Eisenbahner

Würzburg, 28. Juni.

Am Dienstag abend traf hier ein Zug mit 180 ausgewiesenen hessischen Eisenbahnern ein. Zum Empfang war Regierungspräsident Dr. von Henle, Oberregierungsbaurat Klotz und andere erschienen. Reichswehrmusik begrüßte die Leute. Regierungspräsident Dr. v. Henle sprach warme Worte des Mitgefühls und den Dank des Vaterlandes für den standhaften Mut und die übermenschlichen Opfer der Vertriebenen aus. Das unterfränkische Volk werde ihnen Unterkunft gewähren und ihre Leiden und Tränen nach Kräften lindern. Unter den Ausgewiesenen befanden sich alte Mütter, Männer und Kinder jeden Alters. Jammernswert war das Bild, das eine Mutter mit einem Säugling bot. Die Vertriebenen durften nicht das geringste ihrer Habseligkeiten mitnehmen.

Aus der Pfalz ausgewiesen wurden von den Franzosen:

1. Der Vorsteher des Postamts Pirmasens, Oberpostmeister Lang, wegen Nichtzulassung von Fernsprechverbindungen mit einer französischen Eisenbahnbehörde; seine Familie hat binnen vier Tagen zu folgen.
2. Postmeister Ludwig Schlindwein von Kandel mit Frau und zwei Knaben aus Anlaß eines bei Jockgrimm erfolgten Eisenbahnsabotageaktes.
3. Postinspektor Georg Lankau von Kaiserslautern mit Frau und Kindern anläßlich eines bei Landstuhl stattgefundenen Eisenbahnsabotageaktes.

*

Turnen u. Sport

Keltiga Männerturnverein, München, e. V. Das Karwendelhaus auf der Hochalm wird am 30. Juni wieder geöffnet. Die Bewirtschaftung liegt auch heuer in den bewährten Händen der früheren Pächterin Frl. Julie Wilem, wird jedoch, den Zeitverhältnissen entsprechend, in vereinfachter Form geführt. Die Zugangswege von Scharnitz und Hinterriß sind nunmehr schneefrei und gut begehbar.

Turn- und Sport-Fachausstellung München. Die am 9. Juni eröffnete Ausstellung erfreut sich in weiten Kreisen ganz besonderer Aufmerksamkeit, sowohl durch ihre gesamte Einteilung, als auch durch ihre sachliche Ausdehnung auf alle Industrien, die mit Turn- und Sportwesen irgendwie in Beziehung stehen. Diejenigen Firmen, die am Eröffnungstage infolge der heutigen Erschwernisse noch fehlten, sind jetzt größtenteils eingetroffen, so daß die Ausstellung ein fertiges Bild darstellt und sich durch ihre Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit für den Besucher als eine angenehm zu besichtigende Schau darstellt. Der Zweck, die Ausstellung schon einige Wochen vor dem Turnfest zu eröffnen, um gewissermaßen einen Auftakt für dieses zu bilden, ist erreicht, da heute schon die Öffentlichkeit sich mit dieser eigenartigen Ausstellung beschäftigt. Durch den Besuch der Schuljugend wird die Aufmerksamkeit auf diese wichtige Veranstaltung in weitere Kreise gelenkt. Die hier und dort bereits abgeschlossenen Verkäufe bringen den Ausstellern die Erfüllung ihres, mit ihrer Beschickung beabsichtigten Zweckes. Bei hoffentlich nunmehr eintretender Besserung der Witterung wird der Besuch des schönen Ausstellungsparkes sich wie alljährlich bedeutend beleben. Die für diesen Sommer vorgesehenen Unternehmungen werden allmählich ihre Betriebe öffnen und damit wird auch nach bisheriger Erfahrung dieser wichtigen und eigenartigen Ausstellung neues Leben zugeführt. Für Erfrischungsgelegenheit ist auch in dieser Ausstellung gesorgt, und zwar insoferne in eigenartiger Weise, als das im Erfrischungsraum Gebotene zum größten Teil aus Waren besteht, die in der Ausstellung selbst in der anschließenden, zweckmäßig ausgestatteten Abteilung für Sportliche Auffrischungsmittel" zur Schau gestellt sind. Die Bewirtschaftung dieses Raumes liegt in bewährter Hand.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Jugendbund

Alle Züge: Samstag frei! Sonntag, den 1. Juli, 10 Uhr vormittags, im Saal des Gasthauses „Gärtnerplatz" Vortrag. Zuvor hat jeder Junge seinen sonntäglichen Kirchenbesuch zu machen. Liederbücher sind mitzubringen.

Führer: Zur Führung eines neuen Zuges der Jugendabteilung (unter 16 Jahren!) wird ein gesetzter Parteigenosse (wenn möglich Lehrkraft!) gesucht. Gültige Zuschriften sind zu richten an G. A. Lenk, Jahnstraße 20.

Gau 3: Der Gau beteiligt sich geschlossen an der Deutschen Tagung in Koburg. Einladung ergeht an die Ortsgruppen.

Alle Gruppen: Es braucht nicht betont zu werden, daß sich sämtliche Jugendorganisationen an den Sonnwendfeiern der verschiedenen Ortsgruppen beteiligen.

Warnung: Vor einem gewissen Rosseck wird gewarnt.

„Nationaler Jungsturm": Unsere Zeitung, die jedes Mitglied des Jugendbundes lesen soll, erscheint neuerdings voraussichtlich noch in dieser Woche. Die Ortsgruppen werden ersucht, möglichst zahlreiche Bestellungen zu machen. Auch von der Nummer 1 sind noch Exemplare zu haben. Spenden für die Zeitung sind sehr erwünscht.

*

Referenten!

Sämtliche Pg., die als Redner tätig sind, versammeln sich am kommenden Montag, 2. Juli, abends 6 Uhr, in den Räumen der Schriftleitung, Schellingstraße 39/I. Wichtige Besprechung! Die Geschäftsführer Nürnberg, Stuttgart, Augsburg nehmen an der Sitzung teil.

*

Schlageter-Abend

Die Sturmkompagnie „Schlageter" der N.S.D.A.P. veranstaltete am Mittwoch, den 27. Juni, im großen Saale des Bürgerbräukellers einen Schlageter-Gedächtnisabend. Der Saal war beängstigend voll, viele Hunderte konnten keinen Platz mehr finden. Unter den Ehrengästen befanden sich General Ludendorff, den der Spielmannszug der Sturmkompagnie Schlageter mit klingendem Spiel unter brausenden Heilrufen in den Saal geleitete, ferner Oberstleutnant Kriebel, der Führer der vaterländischen Kampfverbände, Polizeipräsident a. D. Pöhner und Offiziere der Reichswehr und der Landespolizei.

„Der Treuschwur" von Kistler und das Vorspiel der „Meistersinger", von der Musik der Landespolizei München unter Leitung des Obermusikmeisters Windisch gespielt, leitete die erste Hälfte der auserlesenen Vortragsfolge ein. Den von Herrn Philipp Mehring verfaßten Prolog, der an Schlageters Heldentod und den Tag der kommenden Vergeltung erinnerte, sprach Fräulein Auguste Barth unter tiefer Anteilnahme der Zuhörer. Der Kompagnieführer, Pg. Barth, hieß die Gäste, besonders die von Rhein und Ruhr, im Namen der 25. Hundertschaft willkommen. Der Ruf der **Schlageterkompagnie wird sein: Alles** fürs Vaterland. Dieser Wahlspruch ziert auch den schwarzen Wimpel der Sturmkompagnie. Lieber tot als lebendig begraben, müsse die Losung eines jeden aufrechten Deutschen sein. Der Tag der großen Abrechnung wird einst unter dem Losungswort Schlageters:

„Setzt auf mein Grab nicht Kränze, sondern Eisen und Stahl!"

zu einem flammenden Aufruf für ganz Deutschland werden. Pg. O.-Lt. a. D. Brückner sprach im Namen der Sturmabt. München und forderte die Sturmkompagnie auf, im Zeichen Schlageters ihre ganze Kraft dem Vaterlande zu widmen, „bis die letzte Fahne zerfetzt und der letzte Degen zerbrochen sei". Hierauf ergriff Hauptmann a. D. Göhring, Kommandant der S.A., das Wort zur Fahnenschildübergabe. Er erinnerte an die Zeiten schwerster vaterländischer Not und den Heldentod der Schillschen Offiziere, an den eisernen York, nach dem wir alle wieder verlangen. Die vaterländischen Kampfverbände werden einst die Soldaten eines neuen York sein, sie werden einst als nationale Armee dahinfegen zunächst über das eigene Land: Deutschland den Deutschen! und dann sich gegen den äußeren Feind kehren. Der Geist Schlageters aber möge in der kleinen Schar der neuen Sturmkompagnie einziehen und in die Abteilungen unserer Freiheitskaders. Mit diesen Worten überreichte er der Kompagnie das Fahnenschild.

Adolf Hitler, schon bei seinem Erscheinen mit brausendem Beifall und nicht endenwollenden Heilrufen begrüßt, betrat unter neuen Beifallsstürmen nunmehr das Rednerpult.

„Kürzlich hat sogar ein Minister," so führte er aus, „wenn auch reichlich spät, erkannt, daß Frankreich mit seiner Ruhrbesetzung keine wirtschaftlichen, sondern politische Ziele verfolge. Es ist deshalb ein Verbrechen gewesen, wenn man diesen politischen Zielen Frankreichs einen wirtschaftlichen Widerstand entgegenstellte. Wenn man glaube, durch wirtschaftliche Maßnahmen dem deutschen Volke irgend etwas nützen zu können, so hat die Entwicklung gezeigt, wie verkehrt diese Annahme war, und daß es jetzt schon allmählich so weit kommt, daß der französische Franken beim Volk in höherem Werte steht als die papierene Reichsmark. Wenn Frankreich ein politisches Ziel an der Ruhr verfolgt, so wäre es Pflicht der deutschen Regierung, dem auch einen politischen Widerstand entgegenzusetzen; aber dazu ist die deutsche Regierung nicht imstande. Den Widerstand leistet heute ein kleines Häufchen vaterlandsverantwortlicher Menschen, und wenn sie die ausschalten, so frage ich Sie, was bleibt dann übrig von dem ganzen sogenannten passiven Widerstand? Dieses kleine Häufchen Menschen hat gegen zwei Fronten zu kämpfen: einmal gegen die eigenen lauen Mitbürger, die kein Verständnis für ihr Heldentum haben und sich immer nur fragen, welchen Sinn dieser Widerstand habe, und die schon von vornherein es mit der Angst zu tun bekommen, die Franzosen könnten jeden Sabotageakt mit Repressalien beantworten. Dann aber hat das kleine Häufchen auch gegen den Verrat aus den **Reihen des eigenen Volkes** zu kämpfen.

Diesem Verrat ist auch Schlageter zum Opfer gefallen. Wenn wir heute seiner gedenken, so wollen wir uns dabei erinnern, wer das deutsche Volk aus seiner Passivität aufgerüttelt hat. Es war nicht die Phrase vom passiven Widerstand, es war die opferwillige Tat eines kleinen Häufchens, zu dem auch unser Held Schlageter gehörte.

Das Volk sehnt sich immer nach Helden. Helden waren unsere Millionen Soldaten, die im Kriege gegen die ganze Welt siegreich standhielten, und nach solchen Helden sehnt sich unser Volk.

Wir Deutsche haben unser Volk zu Helden erzogen „auf Befehl"; wir sind nicht Helden geworden aus eigener Verantwortung. Was uns heute nottut, sind Helden, die sich ihre Gesetze selber vorschreiben, Männer, wie York, die sogar gegen den Willen ihres Fürsten und seiner verantwortungsscheuen Ratgeber das Schicksal ihres Volkes in die Hand nahmen. Heute liegt es wiederum so wie zu Yorks Zeit, das deutsche Volk erwartet wiederum einen Befehl, aber niemand will den Befehl geben, und hier setzt die Aufgabe unserer Bewegung ein. Sie will dafür kämpfen, daß das deutsche Volk wieder eine Regierung bekommt, die den Pulsschlag des Volkes verkörpert und seine Sehnsucht versteht, indem sie sich zum Träger dieser Sehnsucht macht. Diese Regierung wird eine Gesinnung vertreten, die nicht auf Befehl, sondern aus innerem Willen und aus Überzeugung handelt. Und das ist die Schlagetergesinnung.

Wie draußen im Felde der einzelne Mann gewartet hat auf das Kommando seines Führers: Kompagnie! Sprung auf, marsch, marsch!, so wartet heute das deutsche Volk auf den Mann, der ihm zuruft: „Deutschland! Sprung auf, marsch, marsch!"

Die Rede Hitlers wurde mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommen, bis sich die Begeisterung wie von selbst im Deutschlandlied zusammenschloß.

Nach dem Liede verlangten die Anwesenden mit Beharrlichkeit nach General Ludendorff, der sich dann auch, ebenfalls stürmisch begrüßt, auf die Rednerbühne begab und erklärte: „Ich habe nicht vorgehabt, heute abend zu reden, aber nachdem Sie es wünschen, will ich einige Worte an Sie richten: Für mich ist Schlageters Sterben nicht das Bedeutungsvolle, auch wenn sein Sterben das deutsche Volk aufgerichtet hat. Für mich ist sein Leben für das deutsche Vaterland das Bedeutungsvolle. Erst müssen wir für das Vaterland leben, und dann erst wird das Sterben gefordert werden. Das ist das Große an Schlageter, daß er nichts kannte als das Leben für das Vaterland. Wir sind geboren, um unsere Schuldigkeit zu tun. Es gibt nur eine Schuldigkeit für jeden Deutschen: selbstlos zu dienen dem Vaterland. Eine andere Pflicht gibt es nicht. Wir sprechen von einem Opfer für das Vaterland. Es gibt kein Opfer für das Vaterland, wir können dem Vaterland gegenüber nur unsere Pflicht und Schuldigkeit tun. Das ist das, was Schlageter uns lehrt. Leben wir für das deutsche Vaterland, dann werden wir, wenn die Stunde kommt, auch für das deutsche Vaterland zu sterben wissen.

Den Worten Ludendorffs folgte ein Beifall, der dem verdienten General wohl gezeigt hat, daß man in den Reihen der Versammelten die Schmach empfindet, mit der seine Person in der roten Presse herumgezogen wird. Ein feuriger Marsch beendete den ersten Teil des Festes. In der Pause wurden Lichtbilder gezeigt, Erinnerungen an das Jubiläumsfest des Infanterie-Leib-Regiments als Zeichen einer Wehrmacht, die verschwunden ist, und Bilder vom Schlageter-Trauertag am Königsplatz, wo die vaterländischen Verbände als Träger der Erinnerung unserer alten Armee und als Grundstock unserer kommenden neuen sich zur Ehrung eines der ihren versammelt haben.

Der zweite Teil des Abends wurde ausgefüllt durch musikalische Darbietungen und durch Gedichte vaterländischen Inhalts, die Herr Mehring zur Erhöhung der begeisterten Stimmung vortrug. Verschönt wurde der Abend noch dadurch, daß der Veteranen- und Kriegerverein seine bewährten Sänger zur Verfügung gestellt hatte, die mit Liedern, vereint mit der Kapelle Windisch, dem Abend ein hohes künstlerisches Gepräge verliehen.

Erst in später Abendstunde leerte sich der Saal, der ein Lichtblick gewesen ist in unserer trostlosen Zeit, indem sich an ihm alles zusammengefunden hatte, was heute noch deutsch fühlt.

*

Unerhörter marxistisch. Terrorakt

Ingolstadt. Der Arbeiter Weigl der hiesigen Metallwarenfabrik Deutsche Werke wurde am 25. ds. wegen seiner Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei von marxistischen Betriebsangehörigen nach vorhergegangenen unmenschlichen, unerhört rohen Mißhandlungen aus dem Betriebsgebäude hinausgeworfen. Weigl ist schwer verletzt.

Über den unglaublichen Vorfall, der eine maßlose Erbitterung unter den national- und anständiggesinnten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen hat, erfahren wir folgende Einzelheiten:

Pg. Weigl wurde am 25. ds. in der Metallwarenfabrik eingestellt. Am 25. nachmittags wurde Weigl vom Vertrauensmann **Hartmann** aufgefordert, seinen **Austritt aus der Partei** zu erklären und dies in der Zeitung zu veröffentlichen. W. weigerte sich, dies zu tun. Darauf wurde ihm erklärt, die Arbeiter würden gegen seinen Verbleib in der Werkstätte protestieren. Am 26., früh gegen 9 Uhr, war im Werk Protestversammlung, in der beschlossen wurde, von der Direktion die Entlassung des W. zu fordern. W. erklärte, er sei und bleibe Nationalsozialist. Der Betriebsingenieur teilte W. mit, daß er nicht entlassen würde; die Arbeiter forderte er auf, an die Arbeit zu gehen. Betriebsrat Brückl (Kommunist) begab sich um 10 Uhr zur Direktion. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß W. nicht entlassen würde.

Um 4 Uhr verließen die Arbeiter erneut ihre Arbeitsstätte. Plötzlich hörte W. rufen: „Den holen wir uns selbst, wenn ihn die Betriebsleitung nicht entläßt!" Ein Zimmermann namens **Hohenberger** sprang auf W. zu und packte ihn um den Leib. Zwei andere Arbeiter halfen ihm dabei. Weigl setzte sich zur Wehr. Die drei Arbeiter hieben auf ihn ein. Schließlich ließen sie von ihm ab und forderten ihn auf, den Betrieb zu verlassen. W. weigerte sich. Inzwischen waren die Arbeiter, die auf W. eindrangen, auf 30—40 Mann angewachsen. Der wiederholten Aufforderung, den Betrieb zu verlassen, kam W. nicht nach. Mehrere Arbeiter sprangen nun auf W. ein (der Zimmermann H. war wieder dabei), hoben ihn hoch und trugen ihn durch die Arbeitshalle. Ungefähr in der Mitte der Halle gelang es ihm, sich frei zu machen und auf die Füße zu kommen. Nun hieben die Arbeiter mit Fäusten und mit Eisenstücken auf ihn ein. H. packte ihn am Hals, drosselte ihn und biß ihn in die rechte Wange. Mit einer Eisenstange erhielt er einen Schlag über den Rücken und einen in das Genick. An den Beinen wurden Bißwunden (!!!) festgestellt. Zum Schluß waren es 500—700 Arbeiter, die auf ihn eindringen wollten. W. wurde gestoßen, geschlagen, getreten und gröblich beschimpft. Es wurde ihm eine Flüssigkeit in die Augen gespritzt, die einen stark brennenden Reiz ausübte. So trieb ihn die Horde bis zum Verwaltungsgebäude. Dort standen Streck, Roth und Hahn. Ein Direktor kam aus dem Verwaltungsgebäude heraus und rief: „Wer in fünf Minuten nicht an der Arbeit ist, wird entlassen." Darauf ließen die Arbeiter von W. ab und entfernten sich. W. begab sich in das Verbandslokal, da die heftig schmerzende Bißwunde stark blutete. Der Arzt stellte fest: Zwei Bißwunden in der rechten Wange, je eine Bißwunde in der rechten und linken Wade, je ein Schlag mit einem Eisenstück auf den Rücken und im Gesicht.

Wir richten an den Staatsanwalt die Aufforderung, sofort alle Erhebungen einzuleiten und die marxistischen Banditen und Börsensöldlinge und ihre Hintermänner einer exemplarischen Strafe zuzuführen.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Augsburg. Am Samstagabend, um 6 Uhr, ist auf dem Kobel bei Augsburg eine Sonnwendfeier, wozu die gesamten Ortsgruppen der vaterländischen Verbände freundlichst eingeladen sind. Für Quartiere ist gesorgt. Abfahrt vom Hauptbahnhof Augsburg 5.10 mit Sonderzug.

Freudenstadt (Württ.). Sprechabende jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Hirsch", 1. Stock. — Zuschriften erbeten an Karl Kalmbach, Schuhmachermeister, Stuttgarter Straße 10.

Nationalsozialist. Alpenvereinssektion München

Nationalsozialist. Alpenvereinssektion München

Alle Bergsteiger und Schiläufer der Partei und der S.A.,

welche sich zu einer deutschvölkischen Alpenvereinssektion zusammenschließen wollen, werden zur Gründung um Angabe ihrer Anschriften an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", Schellingstraße 39/I, gebeten.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Der Fall Wolff

Noch sind die Akten über den Zusammenbruch der Markstützung nicht geschlossen. Es wird allerhand zur Sprache kommen müssen, was die Öffentlichkeit interessiert. Neben dem Fall Mendelsohn, dem Fall Stinnes, dem Fall Verkehrsministerium tauchte jüngst der Fall Wolff auf.

Bekanntlich erklärte Staatssekretär Trendelenburg, daß die Firma Otto Wolff aus der Ruhrhilfe vier Milliarden Mark zum Zweck von Lohnzahlungen beantragt hat. Von den Geldern sei nur ein kleiner Teil zu diesem Zweck verwendet worden. Der größte Teil derselben soll zu Devisenspekulation oder (wie man auch sagt) zur Lösung schwebender Schuldverbindlichkeiten der Bank bestimmt worden sein.

Dazu bemerkt die „Wahrheit", daß Otto Wolff, bekanntlich der Hauptinhaber des gänzlich holländisch überfremdeten Phönix-Unternehmens, zu Herrn Ottomar Strauß in sehr engen Beziehungen stehe. Herr Strauß ist Hauptgeldgeber der deutschvolksparteilichen „Zeit", hat Beziehungen zum Verlag Ullstein und zur „Kölnischen Volkszeitung", der Hochburg der rheinischen Zentrumsbewegung.

So schließt sich der Kreis. Und man tut wieder einen kurzen Blick hinter die Kulissen.

Armes deutsches Volk, du schuftest und arbeitest und weißt nicht, was die Regie des Welttheaters mit dir vorhat. Du bist längst Staffage und Kulisse geworden und willst es immer noch nicht glauben. Die Regierung erzählt dir die schönsten Märchen von Stützungsaktion und Preisabbau und tröstet dich mit Mephistos Weisheit:

> „Ich sage dir, ein Kerl, der spekuliert,
> ist wie ein Tier auf dürrer Heide,
> vom bösen Geist im Kreis herumgeführt . . .
> und ringsherum liegt schöne, grüne Weide."

Doch wenn der Kreis des jüdisch-demokratisch-volksparteilichen Einverständnisses sich wie hier zu einem Ring um die Wirkungskraft von Regierungsmaßnahmen schließt, dann laß dir von den Herren Wolff und Strauß sagen: „Auf der Wiese der Hoffnung weiden viele Schafe" . . .

Sie denken dabei an die dahingegangene „Markstützungsaktion", denken an die neuen Devisenverordnungen und lachen sich einen Ast . . .

Die Polen gegen Stinnes

Der polnische Ministerrat befaßt sich gegenwärtig mit den Abwehrmitteln gegen das Eindringen des deutschen Kapitals, und namentlich desjenigen des Stinnes-Konzerns, in die Industrie Polnisch-Oberschlesiens. Den Beratungen wird ein von Korfanty ausgearbeitetes Memorandum zugrunde liegen.

Von der polnischen Regierung wäre auch sonst manches zu lernen.

Stinnes und kein Ende

Die „Dtsch. Bergw. Ztg." weiß zu melden, daß Hugo Stinnes einen großen Teil des Aktienkapitals des Barmer Bankvereins erworben hat.

Wirtschaftsrundschau

Die ausländisch. Zahlungsmittel

Berlin. Der Reichswirtschaftsminister Becker erläßt folgende Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln zum Einheitskurse vom 26. Juni 1923: § 1. In den Fällen, in denen für ausländische Zahlungsmittel amtliche Kurse nicht notiert werden, können im Bedarfsfalle in der Presse regelmäßig Preise veröffentlicht werden, die von einem der Berliner Bedingungsgemeinschaft für den Wertpapierverkehr ermittelt werden. Diese Preise treten für Geschäfte in solchen Zahlungsmitteln an die Stelle der amtlichen Kurse im Sinne des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Juni 1923 (Reichsgesetzblatt I, Seite 401). Die veröffentlichten Preise gelten bei Abschlüssen in diesen Zahlungsmitteln als Höchst- und Mindestpreise. § 2. Ausländische Banknoten, Sorten und Papiergeld können auch über den im § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Juni festgesetzten Höchstbetrag hinaus von Devisenbanken und Wechselstuben zu einem Preise unterhalb der letzten amtlichen Kurse oder der nach § 1 ermittelten Preise erworben werden. § 3. Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf Geschäfte, die mit der Devisenbeschaffungsstelle abgeschlossen werden, keine Anwendung.

Preisbewegung

Berlin. Die im Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie zusammengeschlossenen Glühlampenfabriken erhöhten den Multiplikator auf 400 mit Wirkung vom 28. Juni ab.

Hamburg. Die vom Roheisenverband für 24. Juni bis 30. Juni bekanntgegebenen Höchstpreise erhöhten sich infolge der Kokspreiserhöhungen und Verteuerung der Schmelzkosten wie folgt: Hämatit- und Cuarmes-Stahleisen um 516 000 auf 3 228 000, Gießereiroheisen I um 516 000 auf 3 196 000, Gießereiroheisen III um 516 000 auf 3 196 000, Gießereiroheisen Luxus-Qualität um 516 000 auf 3 185 000 M. Die Durchschnittspreise für Roheisen, welche aus den inländischen und ausländischen Brennstoffen hergestellt werden, erhöhen sich wie folgt: Hämatit und Cuarmes-Stahleisen um 181 000 auf 3 892 000, Gießereiroheisen I um 181 000 auf 3 862 000, Gießereiroheisen III um 231 000 auf 3 839 000, Gießereiroheisen Lux.-Qual. um 181 000 auf 3 849 000 Mark. Die endgültigen Preise für Stahl- und Spiegeleisen stehen noch nicht fest.

Kapitalerhöhung der bayer. Hypotheken- und Wechselbank

München. Die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank bereitet eine starke Kapitalserhöhung vor. Auf 31. Juli ist eine ordentliche Generalversammlung einberufen, in der die Erhöhung des Stammaktienkapitals von 600 auf 1000 Millionen Mark vorgeschlagen wird.

Miete im Juli

München. Über die gesetzliche Miete für Juli 1923 gibt das Sozialministerium bekannt: Zur Gewinnung der Grundmiete sind von der Friedensmiete abzuziehen: in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern 25% der Friedensmiete, in Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern 20% der Friedensmiete. Außerdem sind in allen Gemeinden bei Häusern mit Sammelheizung 10%, bei solchen mit Warmwasserversorgung 5% der Friedensmiete vorweg abzuziehen. Bei hochwertigen Geschäftsräumen kann das Mieteinigungsamt im Einzelfalle den

Schlageter-Gedenkmarken

1 Bogen (24 Stück) 800 M., 10 Bogen 7500 M., 50 Bogen 35000 M., 100 Bogen 60000 M.

Versand durch Drucksache

gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Porto wird berechnet

Verlag „Völkischer Beobachter"

München, Thierschstr. 15, Abt. Propaganda. Postscheckkonto: München 11346. Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.